

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 1 (1919)
Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fortschrittspolitik und Fraueninteressen

Erscheint jeden Samstag.

Abonnementspreis: Für die Schweiz: Halbjährlich Fr. 8.80, vierteljährlich Fr. 4.40, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post befreit 20 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto ausser Preisen zugerechnet / Einzelnnummer kostet 20 Cts.

Redaktion: Frau Elisabeth Thommen, St. Gallen, Saffstrasse 42, Zürich / Telefon Bernau 1248. Verlag: Schweizer Frauenblatt U.-G., Aarau. Annoncen-Regie u. Expedition: Düst & Cie., Aarau, Tel. 914, Postfach u. Siroforno VI 1072. Drucker: Arg. Cagblatt U.-G., Aarau.

Insertionspreise: Für die Schweiz: Die einseitige Nonpareille 50 Cts. Für das Ausland 75 Cts. Resten am Ende Fr. 2.50. Schriftgröße 60 Cts. Keine Verbindlichkeit für Platzveränderungen der Inserate. Inseratenfußtag: Donnerstag Mittag.

Siedelungspolitik und Hausfraueninteressen.

Von Helene David, St. Gallen.

Die Siedelungsfrage ist nicht nur vom sozialpolitischen Standpunkte aus eine wichtige Frage, sie ist es auch ganz besonders im Hinblick auf die Erziehung der volkswirtschaftlich besten, hausfraulichen und mütterlichen Arbeiterkraft.

Die Förderung der Menschheit nach Teilhaben an allen Kultur- und Bildungsgütern, die Bedürfnisse der einzelnen Persönlichkeit auf Ausbildung und Pflege ihres Innenlebens haben mit der Einführung des Wohnstandes ihre Anerkennung gefunden.

Ein achtundzwanzigjähriger Arbeiter besitzt ein Hausfrauenalter aber wie ein Traum, der für uns niemals in Erfüllung gehen wird. Obwohl auch wir Hausfrauen als moderne Menschen ein ebenbürtiges empfindendes Bedürfnis nach der Pflege und dem Genuss der geistigen Güter haben. Diese Sehnsucht nach den geistigen Inhalten des Lebens auch unter uns Frauen sei hier ausdrücklich festgehalten.

Nun ist es aber unser Aufgaben- und Pflichtkreis so umfangreich, daß er sich niemals in eine achtundzwanzigjährige Arbeiterzeit wie einfließen lassen können. Wo Kinder hindert, gibt es kein Ausruhen und Schlafentzügen, wenn man ihren befähigten geistigen, geistigen und körperlichen Bedürfnissen gerecht werden und sein Haus in Ordnung halten will. Da dauert der Arbeitstag vom Aufstehen bis zum Zubettgehen der Kinder und sehr oft auch noch länger. Ein kommen noch Nächte mit vielfach unterbrochenem oder reduzierten Schlaf hinzu. In den unruhigen Nächten, wo noch angelegentlich Berufs- und Heimarbeit hinzukommt, kann der Arbeitstag oft, sehr oft bis zu 16 Stunden anwachen. Das nach einer solchen Herausgabe von geistigen und körperlichen Kräften wieder für die feinere Erziehungsarbeit an den Kindern, noch für die innere Weiterbildung der Persönlichkeit Kraft und Zeit mehr bleibt, ist selbstverständlich.

Nun ist es ja richtig, daß unsere Arbeitszeit eine längere sein kann als diejenige z. B. in der Industrie und im Gewerbe, weil unsere außerordentlich vielfältige Arbeit nicht immer die gleichen geistigen und körperlichen Zentren in Anspruch nimmt und daher eine weniger rasche Ermüdung eintritt als in Berufen mit harter Arbeitsteilung, aber immerhin darf doch durchaus gefordert werden, daß die Arbeitsleistung der Hausfrau und Mutter als *erbaulich* der geistigen und körperlichen Kräfte jeder anderen Arbeitsleistung absolut gleichzusetzen ist, d. h. daß auch die Hausfrau ein Mensch mit einer nur beschränkten Summe täglicher Kräfte ist, daß ein Lebensverbrauch dieser Kräfte ebenjocher Schädigungen nach sich ziehen wird wie bei jedem andern Berufe. Zudem steht die Arbeitskraft der Mutter eigentlich in einem umgekehrten Verhältnis zu ihrer Kinderzahl. Durch die langen Monate der Erwartungszeit, durch die Geburt und die Stillperiode werden ihre Kräfte neben der gewöhnlichen täglichen Arbeit, die für sie ja nicht vermindert, von der Natur abermorts noch beansprucht, so daß sie eigentlich mit jedem Kind mehr, das ihr die Gabe schenkt, einen Abbruch an ihren körperlichen Kräften erleidet, während umgekehrt ihre Arbeitskraft ansteigt. Kommt dazu noch Berufstätigkeit, so können wir eine Belastung der körperlichen, am meisten zu schonenden Arbeitskraft, der mütterlichen, erleben, die in gar keinem Verhältnis zu der achtundzwanzigjährigen Arbeitszeit des Mannes steht, und die zur Enttäuschung und Degeneration des Frauenseiendes

führen muß. Unser Volk leidet schon seit Jahrzehnten darunter, daß es keine gelunden, frischen und kräftigen Mütter mehr hat. Der Rückgang unserer gesundheitsreichen Volkskraft, die große Nervosität unserer Zeit ist nicht nur eine direkte Folge der Industrialisierung, sondern noch weit mehr eine Folge der Überbelastung der Hausfrau und Mutter, weil dadurch die Lebenskraft der Nachkommenschaft schon im Keime geschwächt wird.

Wenn ganz allgemein bei heute die Arbeitsleistung der Hausfrau gegenüber derjenigen des Mannes als weit geringere Kraftverbraucherin und als geringere Leistung eingeschätzt wurde, so kommt das daher, daß die Welt so sehr genötigt ist, eine Arbeit nach ihren äußeren Ergebnissen, nach ihren positiven Leistungen und greifbaren Werten einzuschätzen. In unserer Hausfrauenarbeit geht aber der fortwährende und laufende Verbrauch das eben Geschaffene vorweg und sofort wieder auf, so daß das Resultat unserer Arbeit sein in die Augen springendes und bleibendes ist. Erst dort pflegt man die Arbeit der Hausfrau nach ihrem wirklichen Wert einzuschätzen, wo sie zu fehlen beginnt.

Nicht nur im Arbeiterhaushalt, auch in unfern mittelständlichen Haushaltungen leben wir vor diesem Problem einer sehr großen Belastung der kinderreichen Hausfrau. Der mittelständliche Haushalt ist komplizierter, verfeinerter, vielfältiger, umständlicher. Das ständige Bedürfnis, seiner Umgebung den verfeinerten Temperament der verfeinerten Bildung auszusprechen, erhöht durch die höhere Schulbildung eine immer weitere Ausdehnung und Pflege, stellt andere Ansprüche an das ästhetische Aussehen unserer Wohnung, Kleidung, Hygiene, ja an die Vorfahrt unserer ganzen Lebensführung. Ich habe mich oft gefragt, ob unter mittelständlicher Haushalt heute noch, auch angesichts unserer sozialen Gewissens, eine innere Daseinsberechtigung habe, ob er nicht, auch um der Entlastung der Hausfrau willen, auf die Kulturverluste des Arbeiterhaushaltes zurückzuführen ließe. Ganz abgesehen von der geistigen und körperlichen Entbehrung, die eine solche Zurückführung für uns bedeuten müßte, läßt sich eine solche Forderung doch von sehr fraglichem Wert zu sein. Einmal stellt unsere mittelständliche Lebensführung doch diejenige Stufe dar, die auch der Arbeiter erreichen und zu weider wir ihn emporheben möchten, andererseits aber bedeutet gerade dieser verfeinerte Haushalt doch den *Senium* in der betriebligeren und individuelleren Daseinsberechtigung des Arbeiters. Damit ist aber die über das wirtschaftliche Maß hinausgehende harte Arbeitsbelastung der mittelständlichen Hausfrau, die im Vergleich zu der nur hausfraulichen Leistung der Arbeiterfrau eine wesentlich größere ist, gegeben. Die wenigsten unserer mittelständlichen Frauen werden sich eine Erleichterung und Entlastung durch Dienstboten leisten und in Zukunft werden es immer noch weniger können. Die Dienstbotfrage ist zu einer eigentlichen Dienstbotnot angekommen, und auch hier helfen wir erst am Anfang der Bewegung. Steigende Löhne, verkürzte Arbeitszeiten bringen es mit sich, daß immer weniger von unfern mittelständlichen Frauen zu einer Hilfe werden greifen können, oder daß die Entlastung der Dienstboten eine vermehrte Belastung der Hausfrauen bedeutet, von denen aber wie bereits an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt sind und ein Mehr nicht mehr ohne Schaden an sich und ihren Kindern werden ertragen können.

Die zu große Arbeitsbelastung der kinderreichen Hausfrau des Arbeiter- und Mittelstandes ist eine Tatsache. Unter diesem Jubel an mechanischer Arbeit droht aber gerade das wichtigste geistige Element unserer Frauenseiendens, seine Ausprägung und seine Geltung zu verlieren. Nicht nur um unserer persönlichen Entfaltung willen müssen wir auf eine Entlastung der Hausfrau dringen, sondern noch viel mehr um unseres Volkes willen. Soll es eine Möglichkeit zur Höherentwicklung haben, so brauchen wir in erster Linie gesunde, kräftige, an Körper, Seele und Geist wohl entwickelte Mütter, Frauen, die nicht in einem Übermaß der mechanischen Arbeit untergehen müssen, sondern Frauen, die vor allem für die geistige des Lebens, für die geistigen Bedürfnisse ihrer selbst und wofür sie leben, Zeit haben. Der vorliegende Materialismus ist wohl notwendig und unentbehrlich, aber der Materialismus darf darüber nicht verkommen, denn er ist das bessere Teil.

In dieser Frage der Entlastung der Hausfrau spielt nun neben anderen Momenten die Siedelungsfrage eine große Rolle. Diese soll nicht nur von sozialpolitischen Gesichtspunkten ausgehen, sondern in erster Linie auch die Höherentwicklung der Frau im Auge haben. Die Häuser, die heute errichtet werden, sollten mit allen neuesten technischen Errungenschaften ausgestattet werden, die einer Erleichterung der Hausabläufe zu dienen geeignet sind. Alles: die Verteilung, Lage der Zimmer, die Lage und Raumverhältnisse der Küche, ihre innere Verteilung, die der Waschküche, die Frühkochen, das Gefäße an den Wänden, die Türen, die Treppen, ja unsere ganze Innenausstattung muß nicht nur vom Gesichtspunkte der größten Ökonomie der finanziellen Mittel überdacht werden, sondern ebenso sehr vom Standpunkte der größten Ökonomie der lebendigen Arbeitskraft, die alles dieses inhand und darin hausfrauhaft hat!

Welch unnützes Gefäße, welche unnützen Möbel treffen wir etwa noch in unfern Wohnungen, mit so viel vorliegenden Kanten, auf denen der Staub sich absetzt und alle Tage abgewischt werden muß, eine Arbeit, die Tag um Tag und Jahr um Jahr getan, eine ungläubliche Arbeitsverwendung darstellt. Oder unsere Parquetböden! Welche Unsumme an Mühe und Kraft ist notwendig, diese rein und sauber zu erhalten. Das Ideal eines wenig Mühe fordernden, leicht rein zu haltenden Fußbodens muß von unserer Industrie erst noch erfunden werden.

Über die Küche, wie sie sein sollte und wie sie nicht sein sollte, war ein ganzes Kapitel zu schreiben. Sie ist unser Hauptarbeitsort. Sie muß so gelegen sein, daß wir von ihr aus alles, was aus- und eingehet, alles was in unfern Räumen vor sich geht, beherrschen können, ohne von unserer Arbeit befähigt weg zu müssen; daß wir also vor allem unsere Kinder unter unfern Augen haben können, auch daß diese sich mit uns in der dampfenden Küche aufhalten müssen. An Küchentischen, Schüttstein, Abtropfsieb, Stroh usw. stellen wir unsere besonderen Forderungen; sie dürfen nicht zu klein, nicht zu hoch und nicht zu niedrig sein, alles muß außerordentlich handlich und in einem richtigen innern Zusammenhang unter sich sein. Alle die Schritte, die wir jeden Tag zu voll machen müssen, hämmern sich im Laufe unseres Lebens und können letzteres schwerfälliger machen. Die Treppen müssen bequem und ungeschicklich sein, denn wie oft im Tag müssen wir treppen- und ab- wende Ursache bedeuten gefährliche Treppen für uns im Hinblick auf unsere Kinder! Der Lage und Einrichtung der Waschküche ist eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Eine Waschküche ist eine der körperlich anstrengendsten Arbeiten, die gibt. Die Waschküche sollte nicht im Kellergefäß sich be-

finden, sie ist dort zu sehr abseits. Auch bedeutet es keine Kraftersparnis, die schweren Säulen voll Wasser Wäsche vom Keller bis hinauf unter Dach zum Aufhängen zu tragen. Die Waschküche sollte als kleinerer Raum sehr praktisch und mit allen technischen Hilfsmitteln wie Waschtrüge, Waschmaschine, Zentrifugalmaschine ausgestattet sich neben der Küche befinden, damit wir auch dort zugleich unsere Stützebedürfnisse erfüllen und unsere Kinder im Auge behalten können. Am besten würde die Küche überhaupt außer das Haus verlegt und zu einem gemeinsamen öffentlichen Betrieb gestaltet werden. Damit wäre für uns schon eine sehr große Arbeitslast aus dem Hause verbannt. Die Gesellschaftswirtschaft könnte uns sehr wohlwollend behörden, so daß wir uns mit einer geringeren Zahl von Wäscherinnen begnügen könnten. (Schluß folgt.)

Schweiz.

Nun wäre also die lang besprochene und vielumstrittene

Nationalrat erledigt, und alle die Gemüter, die so leidenschaftlich und ängstlich das Jüt und Wälder verfolgt haben, können sich beruhigen im Hinblick auf die überaus vorzügliche und vorzügliche Art, mit der der Bundesrat den Beitritt der Schweiz in den Bund der Nationen befristet. Obwohl nur die eigentlichen Gründe des Widerstandes das Recht zu verweigern haben, behält sich die Schweiz doch Vorbehalten vor: immensere Neutralität, Nichtgewährung des Durchzugsrechtes im Fall eines Krieges, freier militärische Verpflichtungen. Und die Voraussetzung, daß alle fünf grundlegenden Punkte des Vertrag zu annehmen, wie er uns im Parteiparagraphen zur Annahme oder Verweigerung vorgelegt wurde! Vorbehalte, wie sie gegenwärtig im amerikanischen Senat verhandelt werden, würden für uns die Annahme des Protokolls machen. Und vor allem wird als letzte entscheidende Einigung das Schweizerprotokoll aufzunehmen haben. — Neulich wird es sich auch um die

Baslerbergfrage verhalten, die diese Woche in das Stadium des Sammelgutes ist. Als „Gegengewicht“ zu den Berner Verfassungsveränderungen hat sich nun in der Schweiz eine Anti-Beitrittsbewegung konstituiert, deren Aktionskomitee dem Bundesrat telegraphisch seine Zustimmung ausdrückt zu seiner bisherigen Haltung und ihm dem „neutralitätswidrigen Gehahren der Berner Petitionäre gegenüber ein kräftiges und energiegeloses Wort“ anempfeht. Der Sitz dieser Bewegung scheint Buchs zu sein, das bei einem Anschlag des Baslerbergs seine Bedeutung als Grenz- und Umfassungslinie verlieren würde. Unter anderem macht sich die „Zürcher Zeitung“ zum Sprachrohr dieser Bewegung. Die Ziele dieses Schalltrübers sind recht laut und leidenschaftlich, aber besonders überzeugend zu klingen. Sie mancher Arbeiter sind dem Boden der persönlichen Unruhmöglichkeit angeschlossen! Daran scheint es nun wirklich an der Zeit, daß endlich auch das Schweizerprotokoll in seiner Gesamtheit sich zu der Frage äußert, nachdem die Baslerberger vor langen Monaten ungewichtig ihren Willen zum Beitritt bekundeten. Unzweifelhaft allerdings die Parteiführer die näher liegende Frage der

Feuilleton.

Brüd' auf!

Eine Erzählung von Jakob Böhler.

An einem Montag hatte ein Uniformierter den Weg in die Werkstatt gebracht. „Ist hier ein Bernhard Gisinger?“ hatte er unter der Türe gefragt. „Ja, Gisinger, sollst herkommen!“ hatte der Vorarbeiter wiederholt, und an allen Werkbänken hatten sie gepöpst, was da wohl gepöpst wurde. Gisinger hatte unterdessen müssen: eine Vorladung vor Amtsgericht in Sachen der Irma Fleischhauer, Klägerin contra Bernhard Gisinger, Beklagter betreffend Raubverhaftung.

„Nun ja, nun ja!“ hatte Gisinger geantwortet, hatte mit dem Neigehaupt geantwortet, was er war geworden ist schäm! Solche Geschichten kamen jeden Tag vor. In den besten Familien. Das heißt, nein, in den besten Familien kamen solche Geschichten nicht vor. Wohlens hätte Gisinger nie davon gehört, daß irgend einmal ein Sohn oder eine Tochter aus „altem Saug“ in eine Raubverhaftung verwickelt war. Natürlich nicht. Wie denn? Dort befragte man einfach oder man ging nach Genf. Punkt. Ja, wenn er befragen könnte, dann wäre die Sache auch für ihn einfach! Sehr sogar. Irma hätte gesagt: „Du kannst es leicht machen, wie du willst: entweder du beirachtest mich, oder du beirachtest mir Fr. 30 im Monat.“

Wit dem Heiraten — das wäre nicht so dumme gewesen. Schließlich — seine Kameraden hatten auch ge-

heiratet, einer nach dem andern. Wie war das jeweils gewesen? An einem Samstagabend, im „Hirschen“ zu Wettrau hatte es dem Gusti Wenger den Arm hineingekommen, mit einer, die — wie Gusti meinte — „bildungreich sein“ haben konnte. Im Unionssträngen vor zwei Jahren war der Heiratlich Aufbruch an das Dorf Dählholzer heringefahren, weil sie den Silberhochzeit so gefühlvoll auf der Züher beglückte hatte. Der Gusti Reich — item sie waren alle zu Frauen gekommen, fast über Nacht. Aber das war ja jetzt das Verfligte. Genet nach dem andern war einfach in die Ehe hinein gegangen. Cines Tages waren sie vertriebt und dann, hoppel, schnappten sie ja, wie der Fisch nach dem Köder. Un nachher wunderten sie sich dann, wenn sie elend an der Angel hielten.

Er, Bernhard Gisinger, war nicht so dumm. Er hatte sich das noch einmal überlegt, nach allen Kanten, in den letzten acht Tagen! Mehr noch in den Nächten. Viele Stunden Schlaf hatte ihn diese vernünftige Überlegung gehalten.

Wenn er die Irma heiratete, so war schiefher alles in der Ordnung. Niemand hätte dann das Recht, ihn einen Faulenker zu nennen. Aber was mußte er dafür bezahlen, daß er in den Augen seiner Bekannten ein anständiger Kerl war? — Sein ganzes Leben, seine ganze Zukunft — Herrgott, er war noch so jung! Vor drei Jahren aus der Lehre gekommen. Er war noch lange nicht tüchtig genug in seinem Beruf. Er wollte es noch weiter bringen, wollte noch ein paar Jahre ins Ausland. Sollte er sich nun bei Schrottel und Compagnie helfen? Sollte ich? War das, bei dem geringen Können, das er heute heisst, irgend eine Aussicht, daß er es weiter brachte? Mühte er nicht sein Leben lang bei der Wage bleiben?

Bei diesem Gedanken war Gisingers Hirn fast jede Nacht feucht geblieben. Mehr als einmal war er dann aus dem Bett gestiegen und aus offene Fenster getreten. Schmal und hoch lag der Strochamin unter ihm und der Köchliche der drei elektrischen Lampen zündete, matter und matter werden, um schwarze Feuerlöcher. — Und einmal hatte Gisinger seine Kammerlampe wieder angezündet und noch einmal den Artikel im „Menschenrecht“ gelesen. Alles, was da der Genosse Tscharno schrieb über die Vermählung des Proletariats durch die Armut, das war die nackte Wahrheit. Nur... Gisinger hatte darüber studiert und studiert, und mit einmal hatte er mit der Hand auf den Tisch geschlagen, jetzt hatte er's: nur... er es nicht die ganze Wahrheit!

Wahr, dreimal wahr, daß da hinter diesen Fensterlöchern der Hinterasche Menschen körperlich und geistig verrotten, nur weil sie zu wenig zum Leben und zu viel zum Sterben hatten. Wahr, daß er, Bernhard Gisinger, nur aus Not und nicht aus eigenem Drang Fabrikarbeiter hatte werden müssen. Wahr, daß er bis auf den heutigen Tag keinen Einfluß hätte lassen können, der nicht von seinen Erbsenzögern diktiert worden wäre. — Aber wenn er jetzt diese Irma Fleischhauer ehelichte, wenn er sich verheiratete, wie sich alle seine Kameraden verheiratet hatten, dann zwang er sich selber in das engste Netz des verfluchten Kapitalismus. Dann gab es freiwillig Möglichkeiten aus der Hand, die offen vor ihm lagen. Er konnte niemals die berufliche Tüchtigkeit erlangen, die ihn zum Vorarbeiter bringen machte. Mit seinem Erbeben war es vorbei. Er machte sich selber und lange vor der Zeit zu einem „Weschen“, der mit 23 Jahren an Ziel seiner Möglichkeiten hielt, der nichts mehr zu hoffen hat von seiner beruflichen Tüchtigkeit, als daß er dreißig, vierzig Jahre an der gleichen Stanzmaschine

leben dürfe. Dann war er in Wahrheit ein Proletarier. Doch nicht ohne seine Mittelmilch. —

Wah wiederholt werden, daß Gisinger noch ein sehr junger und unfertiger Mensch war, damit es glaubhaft erscheint, ein Arbeiter hätte einmal den Gedanken gehabt: wenn ich Proletarier bin, so liegt vielleicht ein kleiner Teil der Schuld auch an mir?

Gisinger tritt in jener Nacht auf dem eingeschlagenen Pfade weiter, und Selbstverurteilung und Sünden der Arbeiterhaft wuchsen äppig ins Kraut und gaben zu Rechenbäumen. Eilends wollte der dahinstreichende Jüngling an allen vorbei, aber unerwartet ruschte dem Königsgold eine wallende Wölfe vom Haupt, und ehe er sich's verlor, blieb er damit in einem Ecksbaum hängen, wie woland Wölfe.

Die Hände an die Stirne gedrückt starrte er vor sich hin. In seinem Innern herrschte es: „Ja, ja, ja. Meine Herren Arbeiter sind keine Engel; sie leben in den Tag hinein! Sie jaagen nach Vorteilen, und wenn Sie ein Pöbel hat und der zum Tode, so frisst den Kopf der Welt. Und einzelne laufen und — und — Ja, es gibt viele und.“

„Aber ich, bin ich denn besser? Bin ich denn nicht ein gemeiner Saug, wenn ich die Irma im Dreck hinein lasse? Warum heirate ich sie nicht? Aus traurigem, kaltem Egoismus? — Habe ich sie nicht gern gehabt? Ist sie nicht ein Mädchen so gut und besser als hundert andere? Ist sie mir auch recht gekommen, warum nicht auch zum Heiraten? Aber dann, was wird denn aus mir? Aus dieser ganzen Ehe?“

Und verstanden und würde hatte sich Gisinger wieder das gewohnte Bett erworben, und seltener Irma war in ihm aufgewachen und schlief vor sich selber. Aber zum Teufel, er war schließlich ein junger, gesunder Kerl, mit einem

Wahl der neuen Bundesräte.

Jeder Tag bringt neue Vorkämpfe. Der Kandidat der Bauernpartei Jenua hat bereits versichert...

Hundesbeamte oder Nationalräte bleiben wollen, da nach Art. 77 der Bundesverfassung beide Ämter nicht vereinbar sind.

Einseitige Bewilligung begriffen worden, nach der die schweizerischen Gesandtschaften und Konsulate...

*) Soeben meldet der „Bund“, Schurer habe eine Kandidatur bestimmt abgelehnt.

Bundesversammlung.

Der Bericht über den weiteren Verlauf der Bundesversammlung in Bern, den wir bis zum letzten Augenblick der Drucklegung von unserer Berichtserstattung in Bern erwarteten, kam leider nicht rechtzeitig an.

- 1. Zunächst nicht eingetreten (Bücher, dem.); 2. Ueberrumpelt nicht eingetreten (Bieler, Schindler); 3. Eintreten (Kommissionsmehrheit).

Kantone.

Berufsberatungsstellen und Lehrstellenvermittlung sollen im ganzen Kanton eingeführt werden. Der Lebensmutter...

Unter solchen Qualen waren Hans Gänger die letzten Tage vergangen. Am Freitag war die Treppe im Gerichtshaus empor.

„Hut!“ riefste die Alte, „wesh ein Schmutz!“ „Kumpenmänn!“ wollte Hans entgegen, aber er verließ es und lief über den langen Gang.

Baselstadt.

Neues Befolgungsgefeß. Der Regierungsrat von Baselstadt legt dem Landrat den Entwurf für ein neues Befolgungsgefeß vor.

Bestimmung über die Einführung des Frauenwahlrechts. Am Sonntag, den 30. November, treten in der Stadt Bern fünf deutsch-schweizer reformierte Kirchengemeinden...

Wahlen bringen die Bundesstadt neuerdings in Aufregung. 40 neue Stadträte sind zu ernennen. Die Fortschrittspartei hat 20 Kandidaturen aufgestellt.

St. Gallen. Bleibende Gehaltserschödigungen. Der Regierungsrat des Kantons St. Gallen ist angeht der weiter bestehenden Forderung zum Entschluß gekommen.

Die Mehrzahl der Gehaltserschödigungen beläuft sich auf Fr. 317,000. Eine unwürdige Tagung hielt der große Stadtrat von Zürich am vergangenen Samstag ab.

Während selbst in den Industrievorstädten von Paris die besonnensten französischen Sozialisten nicht wieder gewählt wurden, gingen in allen Industriebezirken Italiens die Sozialisten als starke Größe hervor.

England.

wo allezeit am meisten Klarheit über die an der Tagesordnung stehenden Weltverhältnisse in den Köpfen herrscht.

Der Jakob Büblers Romanroman „Als Konrad Sulzers Tagebuch“ gelesen hat, der selbst insinuiert: Wüther schreibt nicht, um die literarischsteitigen Erzeugnisse zu vermehren; er schreibt, weil er unserer Zeit etwas zu sagen hat.

„Hut!“ riefste die Alte, „wesh ein Schmutz!“ „Kumpenmänn!“ wollte Hans entgegen, aber er verließ es und lief über den langen Gang.

zialdemokratischen Kantonsratsfraktion zuzuhören des Kantonsratsprotokolls zu finden sein.

Finanzlage. Wie bereits in letzter Nummer mitgeteilt wurde, hat die Stadt Zürich mit dem Kantone einen Vertrag abgeschlossen, wonach der Kanton der Stadt einen Kredit von 15 Millionen Fr. gewährt.

Ausland.

Die Weltlage. Die französischen Kammerwahlen, deren endgiltiges Resultat zwar zurzeit noch nicht vorliegt, was aber bekannt ist, ist es deutlich, daß es den Geist dieser Tage klar genug charakterisiert.

Während selbst in den Industrievorstädten von Paris die besonnensten französischen Sozialisten nicht wieder gewählt wurden, gingen in allen Industriebezirken Italiens die Sozialisten als starke Größe hervor.

Wahlen in Italien.

Während selbst in den Industrievorstädten von Paris die besonnensten französischen Sozialisten nicht wieder gewählt wurden, gingen in allen Industriebezirken Italiens die Sozialisten als starke Größe hervor.

England.

wo allezeit am meisten Klarheit über die an der Tagesordnung stehenden Weltverhältnisse in den Köpfen herrscht.

Zu unserer Erzählung.

Der Jakob Büblers Romanroman „Als Konrad Sulzers Tagebuch“ gelesen hat, der selbst insinuiert: Wüther schreibt nicht, um die literarischsteitigen Erzeugnisse zu vermehren; er schreibt, weil er unserer Zeit etwas zu sagen hat.

„Hut!“ riefste die Alte, „wesh ein Schmutz!“ „Kumpenmänn!“ wollte Hans entgegen, aber er verließ es und lief über den langen Gang.

lichen Verhältnisse nicht besser werden. Was soll man tun? Die Hoffnung auf Zenit ist gescheitert.

Ägypten und Indien.

viel Sorgen. In beiden Ländern droht wieder einmal ein Aufstand gegen die britische Herrschaft auszubrechen.

Welterbundes.

in die Diskussion der dreiten Öffentlichkeit zu tragen. Und auch dies geschieht mit erfreulicher Offenheit.

Amerikanischen Senat.

geht der Kampf für und gegen Wilson weiter, und bereits scheint die Sache so zu liegen, daß der Welterbundesgedanke wieder zu einer mehr oder weniger europäischen Angelegenheit wird.

Aus dem Osten.

bleibt zu berichten, daß Bulgarien demnach seinen Friedensvertrag unterzeichnen wird, daß Rumänien kurzlich sein Einverständnis vorgeschlagen wurde, wie es in Ungarn heute, was es alles mitnahm.

Deutschland.

spricht alle Welt von der Erneuerung Hindenburgs und Ludendorfs im Unterhandlungsausschuß, wobei die beiden Krieger befähigt, daß sie vom ersten Tag ihrer Herrschaft die ungeschwächten Unterjochobträge forderten.

Der Friedensvertrag vor dem amerikanischen Senat.

Vor Reaktionsfröhen erreicht uns nach die Nachricht, daß die vorsehlaßlose Ratifizierung des Friedensvertrages mit 53 gegen 28 Stimmen verworfen wurde.

Nach drei fruchtlosen Versuchen kam im Senat die zur Ratifizierung notwendige Mehrheit nicht zustande. Logre brachte einen Beschlußentwurf ein, in dem dem Kongreß vorge schlagen wurde, den Kriegszustand mit Deutschland als beendet zu erklären.

Kleine Mitteilungen.

Ein Argument der Wähler, das sie oft gegen das Frauenwahlrecht vorgebracht haben, ist das: der „Weiberakt“ werde durch sie in die Politik getragen.

Und die Antwort wird uns nicht vorenthalten. Denn wenn Wüther auch mit harter Feder die Kritiker und Kleinlichkeiten jeder Richtung aufweist, so zeigt er uns auf der andern Seite auch ihre Stärken und ihren guten Willen.

Die Stimmungen und Gesinnungen, die uns der Dichter übermitteln, sind von eindringlicher poetischer Bestaltung. Sie prägen sich ein, unerschütterlich. Der Reizung weisen sie sich aneinander, nie langweilig, nie bozierend, nie schmeicheleihaft, immer lebhaft und natürlich in der Ausdrucksweise, aus dem sprühenden Leben gegriffen.

Von den Söhnen der Armen geht die Lehre aus. Kalamb.

Soziale Frauenschulen.

Von Dr. med. Paula Schulz-Baisho.

Wir haben in einer der letzten Nummern einen Aufsatz von Prof. Neubauer gebracht, in dem der Verfasser die Schaffung von sozialen Frauenschulen als wichtiges Gebot der Stunde ansieht. Die folgende Arbeit erzählt davon, dass in Deutschland bereits solche Frauenschulen existieren, die die soziale, die private, ehrenamtliche Tätigkeit der Frauen in eine aktive umwandeln.

Die Institution der Zürcher Frauenbildungskurse erscheint dem Verfasser als ein Vorbildswortlein, dem im nächsten Abschnitt ein Projekt einer sozialen Frauenschule herentzogen kann, so dass es wohl angebracht ist, den Begriff und das Wesen einer solchen hier zu erläutern.

Die sozialpolitische Entwicklung Deutschlands hat dort schon seit Jahren zu einer mit ihr fortwährenden, immer besserer Schulung aller in sozialen Berufen arbeitenden Frauen geführt. Anfänglich wurde soziale Arbeit fast ausschließlich ehrenamtlich und unbezahlt geleistet, was zunächst oft immer gleichbedeutend mit „ungelehrter“ Arbeit war. Der wachsenden Erkenntnis, wie sehr gerade für diese Tätigkeit eine Schulung in erzieherischen, nationalökonomischen, hygienischen und sozialpolitischen Fragen notat, kamen die Gründungen von Kurse, Frauenclubs, Akademien, vor allem in den großen Städten, entgegen, mit denen die Namen einer Helene Goldschmidt, Alice Salomon, Gertrud Bäumer, Marie Baum — um nur die wichtigsten und bekanntesten zu nennen — verknüpft sind. Diese Schulen waren privater Natur und nur bemittelter Mäddchen und Frauen zugänglich, die hernach auch die unbezahlte ehrenamtliche soziale Arbeit leisteten, neben den vielen, die ebenfalls ehrenamtlich und unbezahlt — ohne jede theoretische Schulung diese Arbeit aufnahmen und sich durch die Praxis ihre Kenntnisse erworben. Die Entwicklung der sozialen Fürsorge führte begrifflich und in der Tat allmählich zu einer ganz Ummwälzung: die „Wohltätigkeit“, das „plan- und zielvolle Vorgehen, die Zerstückelung der Kräfte machte einer gewissen Zentralisierung und Schematisierung nach erprobten Grundsätzen Platz; die Kommunen, der Staat wurden ihre Träger und sogen innerhalb der von ihnen anerkannten und neu geschaffenen Normen die private Fürsorgertätigkeit zur Mitarbeit heran. Der ungeheure, unauflöslich verbundene Komplex der sozialen Bedürfnisse wurde nicht mehr von der Partei des Wohlwollens und der Armenpflege aus betrachtet, man hatte als leitendes Motiv die Volkswirtschaft erkannt und die soziale Arbeit wurde mit der sozialen Fürsorge verbunden. Dieser Entwicklungsengang wird wohl in allen Kulturstaaten zu verzeichnen sein. Er bringt es mit sich, daß ein großer Apparat von Mitarbeitern und Hilfskräften gebraucht wird, die weder ungeschult sein dürfen, noch eine gewisse immer nur bemessene und nicht regelmäßige Arbeit leisten können, wie bisher die ehrenamtlich tätigen Mitarbeiter, ohne damit deren oft unschätzbare wertvolle Leistung auch nur im geringsten herabzusetzen zu wollen. Die soziale Tätigkeit wird zum Beruf, d. h. sie erfordert den Einsatz der ganzen Persönlichkeit, eine entsprechende Vorbildung und ausschließliche Betätigung in dem einmal gewählten Arbeitsbereich — lauter Forderungen, die man mit innerer Berechtigung nur erheben darf, wenn man dafür Äquivalente bieten kann. Und so kommt es zur Schematisierung, d. h. nicht nebenher geleistet, sondern sozialer Arbeit von eigenem Zweck erfüllten Mäddchen und Frauen mit voller Anerkennung ihrer beruflichen Leistung. Ich will nur wenige Beispiele der Sozialfürsorge nennen, die soziale Bestimmungen (um sie kurz zu bezeichnen) brauchen: die Wohnungsfürsorge; das Hebräerwesen; die Schulgesundheitspflege mit dem gesamten Fortwesen; das unentgeltliche große und mannigfaltige Gebiet des Mutterhauses; der Säuglings- und Kleinkinderfürsorge; das Pflegeelternwesen; die Jugendgerichtsbearbeitung, vor allem in der Ermittlungstätigkeit; die Fürsorge für Heimarbeit, auch im Sinne eines Schutzes des konsumierenden Publikums; die Fürsorge für Linder, Tuberkulose, lilitische Geschlechte, Berufskrankheiten, die Hinterbliebenenfürsorge. In allen Zweigen dieser Sozialarbeit haben sich die Frauen unentgeltlich oder bezahlt, mit oder ohne Schulung, Erfahrung, Praxis und Beruflichkeit können sie eine ganz ansehnliche Dienstleistung in ihrer „Klarheit“ hinbringen und außerordentlich wichtige, verantwortungsvolle Rollen spielen; ich denke z. B. an die deutsche Kreisläuferinnen. Auch die leitenden Ämter könnten und müßten — wie sie es bereits schon sind — von Frauen besetzt werden, die diese Rollen natürlich eine vollwertig abgeschlossene akademische Bildung, sei es in juristischer, nationalökonomischer oder medizinischer Richtung, und praktische Kenntnisse haben müssen.

Die sozialen Frauenschulen nun, die in Deutschland schon in vielen größeren Städten bestehen, von den Kommunen ins Leben gerufen und unterhalten, oder von ihnen ausgiebig subventioniert, wenn es sich um ursprünglich private Unternehmungen handelt, dienen der Auszubildung der sozialen Beamten für die oben erwähnten Gebiete der Volkswirtschaft und haben das Recht, Beförderungen abzuwarten und sozial geforderte Anstellungen für die Qualifikation zu den einzelnen Tätigkeitsbereichen, z. B. dem der Fürsorgerin, zu erteilen. Die verschiedenen sozialen Berufe erfordern eine verschiedene geartete Vor- und Ausbildung, in dem Sinne, daß für den Verwaltungsbeamten „höherer“ Beruf auch eine bessere und spezialisierte Schulung verlangt wird, und für bestimmte Anforderungen in der Ausbildung erfüllt sein müssen. z. B. muß die „Fürsorgerin“ die staatliche Anerkennung als Säuglingspflegerin besitzen, was einjährige Tätigkeit im allgemeinen und im Kinderkrankehaus und Säuglingsheim bedingt und auch das Examen als Säuglingspflegerin abgelegt haben außer ihrer zweijährigen Ausbildung auf der sozialen Frauenschule. Selbstverständlich findet eine gewisse Weiterbildung der Ausbildung statt, um ein als notwendig erkanntes Minimum der Leistungen zu garantieren.

Wer kramt in der Fürsorgearbeit leitend tätig war, weiß die unendlich wertvolle Mitarbeit und Hilfe der gesamten sozialen Beamtin zu schätzen. Die Schaffung von Zentralfstellen für Volkswirtschaft ist auf dem Wege; in Zürich z. B. besteht schon ein kantonalen Jugendamt für alle Zweige der Jugendfürsorge; die anderen Kantone werden auf diesem Wege folgen, und das Bedürfnis nach der geschulten Sozialbeamtin wird eine der ersten Folgen sein.

Dienstbotentragen.

Wie tönten die Klagen aus Hausfrauenkreisen, man finde keine Dienstboten mehr, lauter, als jezt. Das muß irgendwo seinen Grund haben. Warum ziehen die Mäddchen Badenbüchel, Fabrikarbeit vor, trotzdem die Zahlung größer, noch die Arbeit interessanter oder angenehmer ist? Was ist es, das sie von der vielgeplagten Hausarbeit fernhält? Gar manche Gründe sind es, und wenn wir uns in das Leben eines Dienstboten hineinversetzen, wie es sich gewöhnlich abspielt, so müssen wir sagen: 1. keine oder nur ganz seltene Freizeit; 2. keine Abendstunden zu beliebiger Benützung; 3. keine freien Sonntage.

Man sieht, jeder dieser Punkte steht mit der Befreiung der Freiheit, der Persönlichkeit im Zusammenhang. Der Abend freier, wird eine der ersten, wenn auch die schwerste Aufgabe sein müssen. In England wurde vor kurzem die Anregung gemacht, die Hausangestellten nur tagsüber anzustellen, wie Bureauangestellte, Ladenmädchen, und sie abends, nachdem sie ihre Arbeit getan, wieder nach Hause gehen zu lassen. So würden die wichtigsten während ihrer Abend- und Freizeiten ihre unbeschränkte Freiheit besitzen. Diese Anregung hat gewiß viel für sich, wird allerdings auch auf sehr viele und ungeliebte Schwierigkeiten stoßen und nur unterwöhnte, selbständige und einfache Hausfrauen werden sich mit solcher Hausangestellten zu behelfen können; die Frage nach der Befreiheit der im Haus wohnenden Dienstboten wird dadurch nicht aus der Welt geschafft werden.

In Nr. 3 unserer Zeitung haben wir gemeldet, daß sich in Lausanne ein „Nationaler Verband für Schweizerische Privatangestellte“ gebildet habe; in Zürich wurden, außer den bereits zusammengefaßten sozialistischen Dienstboten e. V., „Verein der Hausangestellten von Zürich und Umgebung“ und eine „Organisation freier Dienstmädchen“ (sozialistische Richtung) gegründet.

Man sieht, es regt sich allerorten, und jedes Arbeitsgebiet befreit sich nach und nach von der Arbeits- und Lohnverhältnisse. Wir Frauen dürfen es nur begrüßen, daß sich auch die Hausangestellten zusammenrücken, um ihre Interessen zu wahren und wir hoffen, daß diese, ihre oft sehr berechtigten Forderungen auszusprechen, hoffen wir, daß sie mit der Zeit wieder eine erfrischenderes Zusammenleben und Wirken zwischen Hausfrauen und Angestellten herbeiführen werde!

In Zürich haben sich jüngst verschiedene Vereinigungen zusammengezogen, um über die Dienstbotentrage zu beraten. In einem Flugblatt legen sie „Wichtigkeiten für Hausfrauen und Hausangestellte“ zu möglicher Besorgung vor. Wir laßen das

Flugblatt hier folgen und sind gern bereit, Meinungen, die sich für und gegen eine praktische Durchführung der angeführten Punkte aus unserem Leserkreis ergeben, zu veröffentlichen.

1. Flugblatt lautet: Nach allen Berufsleistungen der Dienstboten in fortgeschrittenem Sinne nun geregelt werden. Bei der Mannigfaltigkeit der häuslichen Berufstätigkeit, der Unberechenbarkeit der täglichen Vorkommnisse und der Verschiedenheit der Arbeitsleistung der Dienstboten läßt sich aber eine gleichmäßige Arbeitszeit im Haushalt schwerer durchführen als in anderen Berufen. Wo sich die bisherige Hausordnung zu gegenseitiger Zufriedenheit bewährt hat, soll sie weiter bestehen können. Wo Änderungen gewünscht werden, in Streitfällen und bei Meinungsverschiedenheiten, sollen die folgenden Grundsätze maßgebend sein. Bei deren Anwendung sind die Bedürfnisse des Haushaltes und diejenigen der Dienstboten in Betracht zu ziehen.

1. Arbeitszeit: Die tägliche Arbeitszeit beträgt durchschnittlich 13 Stunden, inbegriffen die Zeit für die verschiedenen Mahlzeiten. Die Verteilung der täglichen Freizeit besteht in jeder Haushaltung der verständlichen Vereinbarung überlassen. Der Feierabend ist möglichst früh anzufangen, und nach 7 Uhr abends sollen nur noch lautende Abendarbeiten zu verrichten sein.

Da es an Ruhe, Frische und Glättetagen unmöglich ist, die Freizeiten inne zu halten, soll jede Woche ein Vertagsnachmittag von 4 Stunden mit Erlaubnis zu Ausgang freigegeben werden. Wenn bei außerordentlichen Arbeiten die Freizeiten ausfallen, so muß Ersatz (z. B. gelegentlich ein ganzer Sonntag oder Sonntagsabend) oder Entschädigung gegeben werden. Statt der täglichen Freizeiten können entsprechende Abendstunden zum Beispiel von Kurien eingebracht werden. Schwankungen in der täglichen Arbeitszeit sind durch gegenseitiges Entgegenkommen auszugleichen.

2. Sonntagsarbeit: Soll möglichst beschränkt werden. Jeden zweiten Sonntag ist Zeit zum Besuch des Gottesdienstes einzuräumen (den tatsächlichen Dienstmädchen den einen Sonntag frühmorgens zwischen 6 und 7 Uhr, den anderen Messe und Predigt), den anderen Sonntag nachmittags 5 Stunden Freizeit. Wo jeder Sonntag Nachmittags freigegeben wird, können die Freizeiten an Wochenenden entsprechend beschränkt werden.

3. Arbeit nach 7 Uhr abends, die dem Vergnügen der Herrschaft dient, soll durch Freizeiten der erst oder mit Fr. 1. — der Stunde vergütet werden. Die Höhe des Trinkgeldgebens in den Familien soll abgemittelt werden.

4. Ferien: Nach einem Jahr Anstellung hat das Dienstmädchen das Recht auf 14 Tage Ferien mit Lohn und Vergütung des ortsbillichen Kostgeldes (gegenwärtig in Zürich 3 Fr. pro Tag), falls die Ferien wirklich zum Ausruhen benutzt werden. Wenn es nicht Anlaß zu Klagen gibt, darf ihm weder auf Weisungen noch vor den Ferien gekündigt werden. Andererseits darf auch das Dienstmädchen nicht ohne besonderen Grund nach Reizjahr oder nach den Ferien kündigen.

5. Zimmer: Das Mädchen soll ein gesundes, wohlgeheiztes Zimmer mit einem Fenster ins Freie haben und ein gutes Bett zu alleiniger Benutzung. Im das Zimmer nicht heizbar, so ist dem Mädchen im Winter der Aufenthalt in einem anderen geeigneten Raum in ihrer Freizeit zu bewilligen.

6. Verpflegung: Das Dienstmädchen ist auf Kosten der Herrschaft in einer Klassenklasse zu verpflegen.

7. Lohn u. Der Minimallohn beträgt für schulentlassene Mädchen von 14 bis 16 Jahren 15 Fr. für ältere, ungelernete 25—30 Fr., für solche, die einen einjährigen Hauslauf selbständig führen und ein Jahr Bürgerlich lehren können, 50 Fr. monatlich. Im übrigen richtet sich der Lohn nach den Verhältnissen der Gegend und den Anforderungen des Haushaltes. Dienstboten ohne Lohn dürfen nicht angestellt werden, auch nicht unter dem Deckmantel Solonärin.

Zur Materierung in Dienstbotenanlagenangelegenheiten wird das Amt einer Dienstbotensekretärin geschaffen, die einer Hausdienstkommision aus Vertreterinnen der beteiligten Frauen- und Dienstbotengewerkschaften unterstellt ist. Die Ausarbeitung eines Dienstbotengesetzes ist in Aussicht genommen.

Ihre Güte und sanfte Anteilnahme trugen in Tolstois Haus den Gang der Herzlichkeit, der die Beziehungen zu ihrem Gatten so einfach und lieblich gestaltete.

Gerat ich mein Andenken an diese tapfere Frau beschreiben, der so großer Anteil am Werte ihres Mannes zukommt, und der kein Schmerz erspart geblieben ist.

Was denken die Pariserinnen vom Frauenklima- und Wahlrecht?

u. Der Herausgeber einer Pariser Wochenschrift, der seinen Anfangenerinnen auf vielen bunt bemalten Seiten Gelegenheit gegeben hat, sich in der Kunst zu üben, den alten Adam, oder vielmehr die alte Eva in reiz- und geschmackvoller Weise zu bejagen, regaliert diese Anhängerinnen zum Schluß — und zum Lohn vielleicht — mit folgenden lehr- und aufschlußreichen Ausführungen: Die Frage des Frauenwahlrechts ist an der Tagesordnung. Seit zwei Jahren heißen die Frauen der Vereinigten Staaten das aktive und passive Wahlrecht für alle Frauen, und den Anforderungen des Hausstandes, die über dreißig Jahre alt sind. Rußland, Deutschland und eine ganze Reihe anderer Staaten legen den Stimmzettel in die Hände der Frau. Werden wir in Europa die letzten sein, die unsere Frauen wählen lassen, diese Frauen, welche während fünf Jahren einen so glänzenden Beweis der Opferwilligkeit und Eingabe, der Ausdauer in der Arbeit — haben sie nicht die Männer auf dem Feld und in der Fabrik vertreten? — von Unternehmungsgeist und Organisationsfähigkeit geliefert haben? Viele Männer — und sogar Frauen — behaupten, daß wenn die Frauen wählen würden und wählbar wä-

Dienstbotensekretariat: Lokal: Karl der Große, 3. Stock, Eingang Kirchstraße, Spreehöfen: Bechtelstr. 10 und Sonntag, von halb 5 bis halb 7 Uhr. Die Mitglieder der interessierten Vereine und alle weiteren Frauen, die Dienstboten halten, werden ersucht, sich möglichst an die obigen „Wahllinien“ zu halten. Durch bessere Organisation oder Vereinfachung des Haushaltes, durch vermehrte Mitarbeit der Frau, der Töchter und der Kinder, ev. durch Zuziehung von Hilfskräften sollte es in vielen Fällen möglich sein, die Dienstboten zu entlasten. Letztere werden durch gewöhnliche Ausübung ihrer Zeit und treue Pflichterfüllung die Durchführung der vorgelagerten Verbesserungen ihrer Stelle erleichtern. Bei gegenseitigen guten Willen wird allzu fleißige Auslegung obiger Punkte vermieden und in ruhiger Ausprache für jede Hausabteilung eine Arbeitsordnung aufgestellt werden können, die eine geordnete Abwicklung der Hausgeschäfte ermöglicht, die Kraft der Dienstboten schon und ihnen das Recht auf freie Verfügung über einen Teil ihrer Zeit sichert.

Section Zürich des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins, Markthaus, Zürcher Section des Vereins der Freundinnen junger Mädchen, Frauenverband Fraternité, Vorstand der Zürcher Frauenzentrale, Association des dames de l'Église française, Verband der katholischen Dienstbotinnen der Schweiz, Verein der Hausgehilfen von Zürich und Umgebung.

Aus der Schweizerischen Frauenbewegung.

Zürich. Frauenbewegung. tr. Allgemeines Interesse in der Frauenwelt verdienen die im Rahmen der Zürcher Frauenbildungskurse gehaltenen Vorträge über Frauenberufe. Der erste der in der Großmünsterhalla verlesenen Vorträge war denn auch sehr stark besucht. Fr. Emma Wyss hielt ihn in Basel an den Berufsberatungsbüro abgehaltenen Vorträge nun auch in Zürich. In ihrer Rede kamen vornehmlich der Inhalt und die Bedeutung der Berufsberatung für Frauen und Mädchen zur Sprache; wir dürfen daher auf eine Wiederholung des Inhaltes verzichten. Das hier einleitende, überaus behergsameren Ausführenden referierte Fr. Maria Fierz über „Die Spezialfürsorge“. Der Vortrag bot in seiner Schnappheit einen vorzüglichen Einblick in diesen bis infolge der geloderten Familienverhältnisse neu herauszubildenden Frauenberuf.

Nicht Schulgenüsse und Prüfungen geben Aufschluß über die besondere Eignung als Fürsorgerin, sondern Charakter, Gemütsstärke, Urteilskraft, Tatkraft und maßgebend, und rasche Auffassung, Organisationsfähigkeit, Kenntnisse auf hauswirtschaftlichen, pädagogischen, Säuglings- und Krankenpflege, sowie Bureauarbeiten sind erforderlich. Dem Mädchen, unter 25 Jahren steht die für den Beruf nötige Reife, aber es kann sich tiefe Reife in den vorhergehenden Jahren aneignen durch Tätigkeit auf all den in Frage kommenden Gebieten, in Anstaltarbeit und vor allem durch freiwillige Hilfeleistung, zu deren Vermittlung die Zürcher Frauenzentrale übergebet bereit ist. Fr. Fierz vertritt sich überflüssig über einzelne als Fürsorgerin in Frage kommenden Berufe, wie: Jugendberaterin, Leitung von Volkshilfsbüros und Besessenen usw. Sie behauptet die Verantwortlichkeit der ernsthaften Sozialfürsorgin. Die Berufsberatungsbüros lassen die Auswärtigen in diesem Berufe im allgemeinen, besonders mit der zu erhaltenden Verantwortlichkeit auch der Privatfürsorge, als nicht erkennen. Was auch die Fürsorgin in ihrem Amt oft einschneidend werden, so darf doch nie ein Entlassen.

tr. Der Reichstagsbesatz in der Reichstagskammer. Mit dem Vortrag „Von der Zukunft des Völkerbundes“ gelangte am 14. November eine Vortragsreihe zu ihrem Abschluß, die auf Veranstaltung der Zürcher Frauenvereine der bekannte Reichstagsrat und Soziologe der Genoverniver Universität, Prof. Eugen Christl, an sieben einander folgenden Freitagabenden im Saale zur „Spindel“ gehalten hatte. Wenn dieser Vorträge des alten, lebenswichtigen Gebieten hier gedacht wird, geschieht es nicht, um von dem eminenten Wissen Bericht zu erstatten, das da vor einer kleineren oder um so dankbareren Gemeinde ausgedehnt wurde. Es geschieht aus tiefem Dankgefühl heraus und vor allem aus der Erwägung, daß es notwendig ist, daß unsere Schweizerinnen auf die Anwesenheit von Frauen, die sie Männer einlegen und dadurch klug und klar darlegen würden, daß sie die Männer tief fähiger als sich selbst halten, die öffentlichen Angelegenheiten zu führen.

Da wir gerne wissen wollten, was die Pariserinnen über diesen Punkt denken, haben wir einige von ihnen, die durch ihr Wissen, ihre Begabung und ihren Geist bekannt sind, befragt und haben die folgenden drei Fragen an sie gerichtet:

„Würden Sie, wenn Sie das aktive und passive Stimmrecht besitzen, für eine Frau oder einen Mann stimmen?“

Welche Reform möchten Sie durchgeföhrt sehen? Welcher Frau würden Sie die Spindelarbeit anvertrauen?“

Ichten wir zuerst die Antwort von Mme. Helene Wohlhoff, die sich beim Gericht in Paris eine so glänzende und viel beweihte Stellung erwarben hat. „Ich würde“, sagte sie, „unmöglich für eine Frau stimmen. Wenn die Reform einmal durchgeföhrt ist, muß sie dem Weiblichen helfen, das sie lebensfähig ist, daß die Frau als Despatche eine wichtige Rolle spielen können, in daß sie sogar mit Erfolg im Ministerium zu thronen fähig sind. — Welche Reform ich durchgeföhrt sehen möchte? Sie erscheint auf den ersten Blick nicht wichtig, ich bin jedoch der Ansicht, daß ihr Erfolg einen großen sozialen Fortschritt bedeuten würde: es ist die Gütertrennung als gleiches Erbecht eingeföhrt an Stelle der Gütergemeinschaft, welche die Frau vor der Nachlässigkeit und Verwahrlosung des Mannes nicht schützt. Die Weltung einer solchen Reform ist unüberdenkbar. Im Wahlrecht bei den kleinen Bürgern schließt man nicht einen Vertrag ab und die Frau ist dadurch außerordentlich notwendig, da der Mann, wie es ihm paßt, das Feld un-

Feuilleton.

Wandlung.

Wie ist, o Welt, kein Angeht verdammt, So ganz verschunden jeder Schönheit Spur, Seit dich des Krieges Sphärenband vernünftet! Einft hoffen wir, mein, wie Kinder glaubten mir, Daß dir der Friede deine Perlen wiedergebte, Die dir der Krieg aus deiner Krone hat getrieben. Und neue herrliche dazu, so glauben wir, Wad' er dir schenken.

Und nun — als ichwer Gepestelte heb'n wir da Mit unsern leeren Hoffnung, unfrem blinden Glauben... Und haren sahungslos in deine Züge, In die entstellten, gramgezeichneten. Ad, dieses nur zu denken: Der Friede hat genarrt uns gläub'ge Feinde ein. In jedes Wort nicht wie ein giftig-harter Nagel, Von toter Hand uns ins Leben wunde Sinn getrieben? Dampf und Nebel hebt sich in dieser Wirrnis, Mit bleischwerem Fuß nach einem Ausweg laßend — Einem Ausweg ad, vergebens Mühen! Ein Geier frißt ja nun an unfrem Bergan: Zweifel, Das Geschick des Friedens! Ein Zaden geht durch uns're Seele, Ein höhnlich-schmerzlich-bitt'ces Lachen — Welch eine Wirklichkeit, Gezeugt von unse'rer Lüge! Wie ist, o Welt, kein Angeht verdammt, So ganz verschunden jeder Schönheit Spur... Emma Recklinger.

† Sophie Andreevna Tolstois.

Am 17. d. M. ist Frau Leo Tolstois gestorben. Der Tod des großen Dichters hat die ganze Welt bewegt; der Tod seiner Gattin ist ziemlich wenig beachtet worden. Und doch hat Andreevna Tolstois zweifelslos ihr großes Verdienst am Werk ihres Mannes. Tolstois selber hat in einem Drama die fast als Unrechtlich geltenden Verden seiner Ehe geschildert, und geschilbert, welchen Aufwand von Kraft und Willensstärke die Gattin des Rüstlers nötig hatte, um seine himmelstürmenden Pläne, die ihn ruinieren hätten, zu verumöglichen. Die Tragik dieses Verhältnisses lag darin, daß Andreevna ihren Mann liebte, und doch seine Pläne zu seinem eigenen und dem Wohl der ganzen Familie stets bekämpfen mußte. — Im „Journal de Geneve“ schreibt R. G. u. unter anderem folgendes: „Als ich Andreevna Tolstois zum letztenmal in Vassina Poliana sah — es war im Mai 1914 — wird ich sie so ruhig und ausgeglichen, wie ich sie seit dreißig Jahren gekannt hatte. Sie hatte allen Verstand, die ihr Familienleben verstand und sie verstand hatten, ihrem Mann auf dem Totenbette beizustehen.“

Nach Tolstois' Tode hielt sie mit beinahe religiöser Ehrfurcht alles aufrecht, was an die große Vergangenheit erinnerte, und sie war für ihre Kinder stets der Gegenstand zärtlicher Zurückgewinnung. Ich habe Andreevna nie untätig gesehen. Auf ihr allein lastete die Erziehung der Kinder und die Sorge für alle materiellen Dinge. Und wenn man bedenkt, daß Tolstois' Haus zu einem wahren Pilgerort geworden war, so kann man ermaßen, welche Pflichten auf dieser Frau lasteten.

Prof. Ehrlich in der Schweiz aufmerksam gemacht werden. Sie sollen sich keine Gelegenheit entgehen lassen, ihn zu hören, wann, wo und worüber er auch sprechen. Das Dankwort der Gesellschaft wird uns sehr vom Ehrlich'schen Wortschatz hinnehmend; Bild und Text werden sich für das Schicksal und die Entschuldigungsverhältnisse einer neuen Menschheit und Gesellschaft. Die warmen Dankworte, die Frau Raaga zum Schluss an den Vortragenden richtete, waren wohl allen Anwesenden aus dem Herzen gesprochen; unbegreiflich bleibt nur die geringe Besuchszahl.

Eine Graubündner Kindergarteninrichterin. In Klosters haben zwei Damen aus St. Gallen und eine Dame aus Leisig eine praktische Schule für Kindergartenkinder eröffnet. Das Besondere daran ist, daß in diesem neuen Institut alles im praktischen Sinne gelehrt werden soll. Besonders ist im gleichen Institut ein Kindergarten untergebracht und die jungen Mädchen lernen ihr Beruf vom ersten Augenblick an im persönlichen Verkehr mit den Kindern. Ein Jahr soll so genügen, um eine Kindergarteninrichterin, zwei Jahre, um eine geprüfte Lehrerin für Kindergartenkinder heranzubilden. Somit erscheint das neue Institut in Klosters schön, empfehlenswerte Ziele zu verfolgen, ob aber eine Ausbildung von zwei Jahren genügt, um eine wirklich befähigte Lehrerin für Kindergartenkinder heranzubilden, bleibt noch abzuwarten. R. 3.

Verband für Frauenbildung und Frauenfragen, Section Aarau.

Freitag, den 28. November 1919, wird der zweite der vom Verein ehemaliger Kantonschüler veranstalteten Geländereisen stattfinden. Thema: Streifzug über die Geschichte der Geburtshilfe; Referent: Dr. med. Paul Hügli, Privatdozent in Basel. Da auf diese Weise den Frauen Gelegenheit geboten wird, den künftigen Oberarzt der Frauenabteilung des aargauischen Kantonsospitals zu hören, möchten wir es nicht unterlassen, die Mitglieder des Verbandes für Frauenbildung und Frauenfragen, Section Aarau, angelegentlich auf diesen Vortrag hinzuweisen.

Frauenreformendeutsche Frauen! Wohl in keinem Kantone der Schweiz ist man der Frauenbewegung gegenüber so indifferent wie im Aargau. Ein äußerliches Geigenheiß gibt die künftige gegründete „Antifragilistische weibliche mädchliche Frauenliga für soziale Reformen“. Diese Liga, deren Vorsitzende Frau David Bermet in Cronenberg, ist, und die am 30. November ihre erste Kantonsversammlung in Lausanne haben wird, sucht alle Reformen und Verbesserungen für den Schutz der Familie, der Frau, der Jugend und der Säuglinge nicht durch weibliche Aktion zu erreichen, sondern durch persönliche und politische Taten ihres Herrn. Dem ist ungenügend Vertrauen in ihrer eigenen Sache entgegengebracht. Die Mitglieder dieser Liga glauben felsenfest daran, daß der Mann die Spezialinteressen der Frau genau so gut wahrnehmen wird, wie die fortgeschrittene Frau, die über den Kopf des Mannes hinweg ihre Rechte selbständig verteidigen und verteidigen will. Die Liga vertritt daher jedes Fraueninteresse und Frauenemanzipation und stellt sich auf den Boden der alten, ehrentreuen Tradition. R. 3.

Wie gemeldet wird, hat dieser Verband bereits eine Eingabe an die Bundesversammlung gerichtet, in der behauptet wird, daß die Frauen an der Abstimmung über die Militärpflicht teilnehmen sollten. Ein Anti-Frauenrechtsverband, der eine Eingabe an die hohe politische Behörde richtet, ist an sich eine derartige Ironie, daß der Schritt keines weiteren Kommentars bedarf.

Aus der Frauenbewegung im Ausland.

Frauenverband in Mexiko. Heute entsalten Frauenverbände überall ihre legernde Tätigkeit. Auch im fernem Mexiko besteht ein Frauenverband „Deutsche Frauen“, aus Reichsdeutschen und Schweizerinnen gebildet. Während des Krieges hat sehr viele Flüchtlinge aus den Vereinigten Staaten und den englischen Kolonien nach Mexiko ausgemacht, denen der erwähnte Frauenverband ihr oft sehr trauriges Los nach Kräften zu erleichtern suchte. Für die Kinder der Flüchtlinge wurden deutsche Schulklassen errichtet, und der mexicanische Frauenverband machte sich überall dort nützlich, wo Schweizerinnen und Frauen aus der Schweiz waren. Die von Schweizerinnen bewirtschafteten Güter hind übrigen in Mexiko als Mutterwirtschaften im ganzen Lande berühmt und die ihren Männern tätig zur Seite stehenden Schweizerinnen

erzelen sich in Mexiko der größten Achtung und Wertschätzung. In Mexiko plant man außerdem, sobald die dortigen, sehr im argen liegenden Gebirgsdörfer es erlauben, harte Einkäufe von der Schweizer Industrie zu machen und die reichen, vornehmen Familien des Landes beschickten. Ihre Köstler zur Ausbildung Schweizer Mädchenpensionaten angemerkt, da in Mexiko sehr harte Sympathien für die Schweiz vorhanden sind. Louise Jeroß.

Volkschule.

In einer Ihrer ersten Nummern haben Sie — wenn mir recht ist — die Frage aufgeworfen, warum mich durch den Bund geschaffenen Gelegenheiten zu billigen Einkäufen (Kaffee, Volkschule) heimlichmäßig so wenig benützt werden. Ein zufälliger Einkauf gab mir nun in dieser Hinsicht einen kleinen Hinweis. Ich wollte für meinen Bruder und mich solide, einfache Winterkleider kaufen, aber mich darum in ein Konsum-Geschäft in meiner Vaterstadt Basel und fragte nach Volkschulen. Man zeigte mir die Ware, die gut und solid ausah und meinen Wünschen völlig entsprachen hätte, wenn sie nicht käuflich gewesen wäre!

Ich habe gewiß nichts gegen Ragelchule. Dem Landbewohner, und in der Stadt dem Schulbuden, oder dem Arbeiter, der vorwiegend im Freien arbeitet, mögen sie treffliche Dienste leisten, aber damit ist auch ihre Wirkungsbereitschaft erschöpft. Die ganze, nicht kleine Zahl der übrigen schmal bewittelten Stadtbewohner ist von dem Besessenen der billigen Schuhe so gut wie ausgeschlossen. Oder kann man im Ernst erwarten, daß Lehrer, Bureauangestellte und Bureauclerks im Staats- oder Reichsdienst, daß Hausfrauen, die eine hübsche Wohnung mit Maßhalten inne haben, diese Waren gern durch Ragelchule ersetzen lassen und sich dem widerwärtigen Lärm dieser Art Fußbekleidung ohne Not aussetzen? Und darf man von den jungen, hübschen, geistlichen Proletariats verlangen, daß sie, alle Frauenzeitung verlesen, ihrer leichten Frage mit plumpen Ragelchulen befähigt? Sie würde es vielleicht tun, wenn sie wirklich in äußerster Not wäre, so daß sie entweder darauf gehen oder Volkschule tragen müßte. Aber so sehr ist es bei uns — Gott sei Dank! — die Situation doch selten zu: in der Regel geht die junge Arbeiterin mit demütigen Katerümpfen an den schmieren Koffeln vorbei und bleibt an irgendeiner pseudo-eleganten Ragelchule hängen, die sie im Verhältnis zum Wert viel zu teuer bezahlt.

Was das nun so leicht zu sein, mit der Stadt, der feinen ärmlichen Bürger die Hand bieten will zu billigeren Kleiderauf, dies in einer Weise tun, die das Opfer vor die Wahl stellt: entweder Verzicht auf jede Nützlichkeit und Annehmlichkeit der Bekleidung — oder Verzicht auf die billige Ware? Ist es der Wille unserer Ragelchulen, daß j. B. die Volkschule — von bestimmten, oder genannten Kategorien abgesehen — nur den direkt Freienden und Mangelleidenden, oder dann einigen jüdisch-philosophischen, die durch geistliche Überlegenheit leicht bedürftig geworden sind, zugute kommen? Ich denke kaum. Die Schuld trifft wohl einerseits die Fabrikanten, die solche Verbilligungsbemühungen kaum mit ungeteilter Sympathie fördern — und andererseits unsere Bundesräte, die Fragen dieser Art durch junge, unerfahrenen Ausschüsse und Kommissionen löst. Wäre es nicht möglich, in die Kommissionen, die über solche volkswirtschaftlichen Fragen zu entscheiden haben, erfahrene und uneigennützig Praktiker und vor allem — tüchtige, begabte Frauen zu wählen? Frauen hätten gewiß neben dem Verkauf von genutzten aus demjenigen von ungenutzten Volkschulen eifrig das Wort geredet! G. U.

(Nachschrift der Redaktion: Wir haben dieser Zuschrift einen Raum gegeben, weil sie die Mühsal bekräftigt, die lange Zeit die schlafe Nachfrage nach dem Volkschule zurückgehalten haben und vielleicht an manchen Orten heute noch zurückhalten. Die erste Volkschule-Äktion sollte keinen großen Erfolg, nicht weil die Schuhe nicht so billig und schön gearbeitet gewesen wäre, sondern, wie unsere Korrespondenten ganz richtig bemerkt, weil sie nur gegen 1 veräußert wurden. Doch die neue Aktion hat von der alten gelernt: die 700,000 Paar Volkschulen, die jetzt den Markt überfluten, werden nur gegen 1 veräußert, in den verbleibenden Mengen und Gebieten. Es sind Schuhe, die jede Frau, auch die schon-bleibende, ruhig tragen kann. Hohe Schäfte sind man natürlich vergeblich daran. Und mit Recht — Weiter wäre zu bemerken, daß das Volkswirtschaftsdepartement zu seinen Beratungen und Konferenzen Frauen auszusagen hat. So war es denn — an der Konferenz für den Preisabbau vom 8. und 9. August — eine Frau, die Vertreterin der sozialistischen Richtung, die bemerkte, daß der Volkschule nur verlage, weil er für Frauen und

tenden die liebste, passende Art, mit der sie augenblicklich eines ihrer Ziele darstellt.

Siehe Landre würde gern Frauen wählen, aber unter der Bedingung, daß sie tüchtige Eigenschaften besitzen. — Sie zeigt eine große Verachtung für untergeordnete Volkserziehung. Wenn diese Verachtung notwendig sein würde, wird man vielleicht mit Parlament verlangen können, daß es Reformen einbringt. Aber augenblicklich ist es am besten, möglichst wenig zu verlangen. Es ist besser, nichts zu tun, als Dummeitungen zu machen. Dies ist die Meinung der Verfasserin von „Lein des bades“; für die Präbidentenschaft weiß sie niemanden vorzuschlagen.

Mlle. Spinelli, eine der geistreichsten Künstlerinnen, hat die Zeit, in der sie lebt, welche, wie ihr scheint, am Mangel an Zusammenhang und an Niedrigkeit der Meinung zugrunde geht. Sie findet, daß die Männer in der Politik genug Dummeitungen gemacht haben und daß es nicht nötig ist, daß die Frauen die ihren hinzufügen. Und in den Augen von Mlle. Spinelli ist die Frau dem Mann nicht ebenbürtig in Bezug auf Kunst, Philosophie und Intelligenz. Sie erhebt diesen Mangel aber reichlich durch den Reichtum an dem Mann. Ihre Worte sind nicht nur Lebensstolz, sie sind, was wir zu mirren: sobald sie dieser Rolle unterworfen wird, entsteht Diskriminierung.

Mme. Donna Dela hat eine ähnliche Meinung ausgesprochen. Die Eroberungen des Feminismus haben die für die Größen des Theaters entschieden nicht Verloren. Mme. Dela reht nicht an, den Mann als das verdrängte Geschlecht der Schöpfung zu bezeichnen, sie findet aber, daß die Frau in ihrer Bedrohlichkeit noch weiter geht als der Mann. Das hängt, sagt sie, mit rein physiologischen Gesetzen zusammen. Die Frauen sollen schöne Kinder in die Welt setzen — Mme. Dela, die ein lüßes kleines Mädchen ihr eigen nennt, predigt durch das Beispiel — aber sie soll den Herren der Schöpfung nicht helfen, ihre Überbieten zu begehen. Die Familienmutter ist tausendmal nützlicher als die Deputierte oder die Senatorin.

Rum folgt die Ansicht einer der Königinnen der Operette, Mme. Lariol-Bange. Sie würde entschieden für

Mädchen so schmerzlich. — Ein Beweis, wie wünschenswert die Zueignung von Frauen bei der Lösung praktischer Fragen doch ist!

Wir möchten noch alle Frauen auffordern, doch ja Gebrauch von den Volkschulen und den vorzüglichen Volksstoffen zu machen; je mehr die verbilligten Waren bei den Händlern verlangt werden, desto eher werden sie sich dazu bequemen, sie im Verkauf zu führen. Wenn die Geschänder keine ungenutzten Volksstoffe vorzeigen kann, so soll er ruhig aufgegeben werden, sie kommen zu lassen. Allen weiteren Mitteilungen und Erfahrungen beim Einkauf der verbilligten Waren bringen wir Interesse entgegen.)

Sonntagsgedanken.

„Ohne Falsch.“ Als Präsident Wilson seine Grundzüge für ein künftiges besseres Zusammenleben der Völker aufstellte, forderte er auch mit besonderem Nachdruck das Fallensollen aller Geheimpolitik und Geheimverträge. Das will bedeuten: die Völker werden auch in Zukunft durch Handel und Verkehr in Gegenseite hineingezogen. Reibungslos werden immer wieder auf. Aber wenn sich dann die Vertreter der Staaten am grünen Tische gegenüberstellen, so soll fortan eine offene und ehrliche Auseinandersetzung erfolgen. Keine Hinterzünkenpolitik! Moral sollen nicht mehr dazu dienen, Geheimnisse zu verbergen. Keine geistigen Vorbehalte! Zulegerand und Metternich sollen für die Diplomaten nicht Vorbild, sondern Gegenbeispiel sein.

Die Völker haben diesen Gedanken wie eine Botschaft aufgenommen. Über beiderseitige Gefahr: die Freunde der Wahrheit und Offenheit, wie sie überall zu finden sind. Unter ihnen sicherlich viele Frauen, die im Gedanken an diese unaufrichtigen und damit an eine billige Verbilligung für ihre Kinder zittern.

Doch die Forderung heißt auf harten Widerstand. Nicht alle Liberaleinfälle seit 1918 tragen den willkommenen Stempel früherer Ehrlichkeit. — Sollen wir darüber zu sehr erkaunt sein? Jeder neue, gute Gedanke braucht Zeit, um sich durchzusetzen, so trösten wir uns. Wir müssen aber, um nicht selbstergriffen zu werden, noch ein Gedächtnis hinzufügen. Wir sind ja noch nicht reif für die Diplomatie ohne Falsch. Erst muß sich der Boden darüber bereitet werden, daß wir als Einzelne aufrichtiger werden. Der Wert der Wahrheit und der Wahrheit muß in Kurde des Alltagslebens steigen.

Die Frauen sind besonders berufen, dafür zu arbeiten. Einmal, weil sie die Erzieherinnen des kommenden Geschlechtes sind. Sodann, weil sie vielerorts in starkem Verusse stehen. Sind nicht gerade die Frauen so oft den krummen Weg der Vertuschung gegangen? Haben sie die Hitz nicht gerne alle die harte Arbeit des „schwarzen Schweißes“ gebraucht? Haben sie nicht so oft Soetzes Wort wohl gemerkt:

„Aber ein Weib ist geschickt, auf Mittel zu denken, und wandelt auch den Umweg, geschickt zu ihrem Zweck zu gelangen.“

Rum hatte die Frau bis jetzt an Entschuldigungs: „Ich war unterrichtet, wie sollten andere harte Waffen zum Abwehr.“ Aber wehrlos und entrichtet ist, wird sich immer durch Verlegenheit und Hinterlist rächen. — Und die Entschuldigungs, die wohl nicht immer, aber oft zu Recht besteht, Rang wie eine Verbilligung: geht der entrechteten Frau mehr freiheit, mehr Recht und Würde, stellt sie ebenbürtig neben den Mann und nicht unter ihn, so wird sie die Waffe der Vertuschung wegwerfen und ohne Falsch sein.

Die einengenden Schranken fangen an zu manfen und zu fallen. Der Tag naht, an dem die geübte Arbeit sich erfüllen soll. Wird die Frau dem die Offenheit lieben und den Weg der Grabstich wandeln?

Es wird nicht gehen, ohne daß am eigenen Tag große Arbeit geleistet wird. Die Sache, die des Mannes Arbeit ist, wird sich Gehilichkeit in seinem ganzen Leben einbürgern müssen. Es gilt den Kampf mit dem einleitenden Beispiel der Laubende, die Absage an den falschen Rufmüßiggänger Knecht, das Verzicht auf Vorteile, die durch Unlauterkeit gewonnen werden können. Es gilt das Schmeitern: den Kampf mit dem eigenen Herzen, die Demut, die im Bewußtsein eigenen Ungenügens gerne von anderer Seite Verbilligung und Hilfe annimmt.

Den ringenden Menschen ist eine solche Hilfe zur Aufrechterhaltung geboten. Für better Führer wird allzeit Jesus Christus helfen. In ihm liegt beides vereinigt: das Gedächtnis, „leid ohne Falsch wie die Laubende!“ — und die Hilfe: „ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ G. U.

einen Mann hinnen, weil die Männer gekämpft haben. Sie möge den Frieden des Gleichheitstums im wahren Sinne des Wortes erleben und als Präsidenten schlägt sie Dr. Paul Dehnel vor.

Mir schreien mit der Mauderer einer Künstlerin, welche sich auf der Bühne durch ihr phantastisches Spiel ausgezeichnet hat und welche die komische Note liefert. „Wenn die Frauen wählen würden“, sagte Mlle. Limmy, „gäbe es eine Menge, die für Landru stimmen würden, der in seinem Gefängnis eine Anzahl Briefe empfängt. Ich würde für Limmy stimmen, welche die Ängste Frau ist, die ich kenne. Als Reform möchte ich für die Frauen die so bequeme Männerkleidung eingeführt haben; Frauen, die wählen, müssen Hosen tragen.“

Man hat mir gesagt, der Präsident der Republik sei eine Unterdrückungsmaschine. So schlage ich denn vor, daß man ihn durch einen Automaten ersetze. . . . Zanetto.

Vom Böhertisch.

Wohr und Wohin? Geschichtliches und Grundrätliches aus der Frauenbewegung von Rita Wardenhauer. Verlag Naturwissenschaften, Leipzig 1919. Dieses sehr interessante Buch behandelt die Anfänge der Frauenbewegung bis zum Jahre 1945 und die bürgerliche Frauenbewegung nach 1945. Außerdem geht die Verfasserin die Frau in der sozialen Hinsicht. Dann geht sie über zur Erklärung der politischen Frauenbewegung, die ebenso wie die Arbeiterinnenbewegung ausführlich behandelt wird. Rita Wardenhauer stellt sich mit Geduld, eine geschichtliche Darstellung über das Werden und Wachsen der so überaus interessanten Frauenbewegung zu geben und verduft die Zusammenhänge leichter mit den allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnissen zu begründen. Denn die Frauenbewegung ist nicht auf Willen und Geheiß einzelner hervorragender Frauen entstanden oder etwa gar, wie fanatische Gegner jeder Vertätigung des erwachenden Frauenbewußtseins glauben machen wollen, aus unwillkürlichen Trieben entstanden, sondern sie ist als eine logische, aus der Entwicklung des allgemeinen Bewußtseins sich ausübende Vertätigung des so lange

Kurze Nachrichten.

Alle Militärkrieger sollen unter Leitung des eigenhändigen Amtes für Arbeitsloshilfsfragen in Bern umgeben und zu Zivilisten verarbeitet werden, die möglichst billig verkauft werden sollen.

Vermehrte Geiseltäter. In Hannover haben die Verlobungen und Ehen wie die Jahre, die sonst in drei Jahren zusammenfielen. Die Standesämter müßten die Festlegung der Eheschließungen oft um 8 Wochen hinauschieben. Wegen der Verheirateten hat sich der Zubrang noch gesteigert, so daß die Paare vor den Standesämtern in langer Reihe Queen stehen müßten.

Die Union Helvetica. Zentralverband der schweizerischen Hotel- und Restaurantangehörigen, beschloß auf einer Delegiertenversammlung Beitrittserklärungen für das gesamte weibliche Personal, insbesondere seine Aufnahmebereitschaft mit Antritt auf Frankreich und S t e r e t a f e i, Schaffung weiterer regionaler Sekretariate neben demjenigen in Lausanne, und zwar in G h u r, Z u g a n o, Bern und Zürich, Einföhrung der billigen Unentgeltlichkeit im Platzierungswesen, Neuregelung der Bestimmungsgeldzahl.

Gegen die Frauenarbeit wurde in dem in Leipzig im Oktober abgehaltenen deutschen Handlungsgesellschaftstag wieder in der üblichen Weise Stellung genommen. Ein Herr Feinmann entwarf ein Bild all der Schattenseiten der Frauenarbeit in „Gemeingüter“ entwickelt haben, und in einer Entschuldigungsrede betont, daß Männer und Frauen im Gemeinschaftlichen eigenwertige Aufgaben zu erfüllen haben, die sich auf die Wesensungleichheit der beiden Geschlechter gründen müßten.

Briefkasten der Redaktion.

Fr. U. in D. „Es lebe die Welt ohne Männer“, schreiben Sie. Das ist doch nicht Ihr Ernst? Nein, nein, das kann nicht Ziel und Richtung der Frauenbewegung sein. Da haben Sie — hoffentlich — geringe Nachfolge.

Fr. M. S. in R. Ja, bei solch einem Wohltätigkeitsbegriff kommen einem gar mancherlei kritische Gedanken! Wie sieht das wohl heute aus?

„Ach, wenn sie nur Herzen hätten, Bergen in der Brust und Liebe Wärme Liebe in dem Herzen.“

Und doch muß auch hier der gute Wille anerkannt werden!

Fr. R. in D. Grünnen Sie sich doch daran, wie im Mittelalter der Herr den Schwert der Arbeiter den Teilnehmer mitgab und angetraut ausüben durfte! Wo sind heute die Arbeiter, die sich eine solche Behandlung gefallen lassen müßten, wo die „Herren“, die solche Eingriffe mit ihrer Auffassung von Arbeitgeber vereinen könnten? — Ganz ähnlich verhält es sich auch mit den Frauenmühsalungen: der Mann hat sich im Laufe der Jahrhunderte daran gewöhnt, daß die Frau seine Untergebene — denn der Mann ist ja das „Saupt der Familie“ — ist, seine Dienstbar! Daher die vielen Ausschreitungen, daher die tyrannischen Anordnungen, die sich natürlich, je weniger der Mann geistig entwickelt ist, desto mehr bemerkbar machen. Die ganze Männerwelt wird eben im Lauf der nächsten Jahre, — aber lagen wir: Nahbar, denn die Enttöndung der ganzen Menschheit schreitet langsam voran — umlernen müssen. Daß ihr dießselbsten zur Selbstverständlichkeit wird, dazu müssen wir Frauen beitragen.

Wirtschaftliches.

Die Höchstpreise für Speiseeßet und Speiseeßet sind vom 24. November an aufgehoben. Man hofft, daß dadurch die Detailpreise um 30 Cts. per Kilo für Speiseeßet und um 60 Cts. für Speiseeßet zurückgehen werden, was an vielen Orten schon geschehen ist.

Politischer und juristischer Ratgeber.

Frage: Ein Wort, das mir beständig beim Lesen der Zeitungen wieder vor die Augen kommt, ist die „Monroe-Doktrin“. Sie muß in Amerika eine große Rolle spielen, behält sich doch der amerikanische Senat vor, die Monroeoktrin in gar keiner Weise der Verzichtbarkeit des Völkerrechts unterliegen solle. Ich wäre Ihrer Weisheit anwaltig hier dankbar, wenn sie meinen nur unklaren Begriff über die Monroe-Doktrin klären wollte.“ R. G. in S.

niedergeborenen Jäh der Frau aufzuweisen. Deshalb will keine wie immer geartete Gegenwehr die gesunde Entwicklung einer mäßigen Frauenbewegung mehr aufhalten können. Ganz besonders bemüht ich erhellenderweise die Verfasserin daran, demjenigen Kreisen, und diese Kreise sind leider noch sehr zahlreich, deren Beziehungen zur modernen Frauenbewegung noch locker und ganz geföhrt noch unklar sind, Aufschluß zu geben, in dem sie ihnen einen allgemein verständlichen Überblick darüber verschafft, was letzten Endes der Zweck und Grundgedanke moderner Frauenbewegung bedeutet. Ich habe schon häufig darauf hingewiesen und möchte es bei dieser Gelegenheit nochmals tun, daß die Frau der Frauenbewegung am meisten dadurch nützen kann, wenn sie ihre Haupttätigkeit und ihre Hauptkraft auf irgend ein bestimmtes Gebiet in der Frauenbewegung richtet. Welches Gebiet sie sich dazu wählt, ist ganz nachlässig und hängt ganz von ihrer jeweiligen Veranlagung, sozialer Stellung, Wohnort und Lebensbedingungen ab. In jedem Gebiet kann jede Frau, ob arm oder reich, unendlich viel Gutes dem ganzen Menschengeschlechte leisten, wenn sie ihre Aufgabe ernst und von großen Gefühlsmomenten aus vorurteilslos anfaßt. Die Frauenbewegung benötigt die Mitarbeit aller Frauen und auch die geringste, unentgeltliche Mühsal wird oft zum größten Segen für viele werden. Deshalb sollte sich auch die einfache Frau, die sich selbst wenig Erfolg zutraut, nicht von der hohen, allgemeinen Sache ausschließen.

Prof. L. Neuberg. Drucker. In der im Feuilleton unserer letzten Nummer erschienenen Aufsätze „Die Weigisfrau“, von Celice Lauber, ist aus Versehen des Setzers ein ganzer Absatz ausgelassen und dadurch der Zusammenhang empfindlich gestört worden. Wir bitten daher unsere Leserinnen nachträglich auf diesen Absatz 2 und 3 in Spalte 4 folgenden Fallus einzusehen zu wollen: Es zählte dem Schreiner den Satz und bis auf den letzten Absatz, was der Hansli inhaltlich gebietet. Aus dem Rest erstand ein ein mörches, zweierleiartiges Gendobergchen, lud den Satz darauf, letzte den Sappel daneben und verließ fühlend den Stadt.“

Ueber Bedeutung und Wert der Geschichte auch für die Frauen.

Von Elisabeth Klüppelmann.

(Fortsetzung.)

Das wird unsere Schluss auch mit Bezug auf die Geschichte sein, wobei mir gerne zum vordringlichen Anliegen wollen, daß bei der im allgemeinen mehr dem Außenleben zugewandten Natur des Mannes vielleicht doch bei der männlichen Jugend die Neigung zu der Geschichte etwas häufiger, Gleichgültigkeit und Abneigung gegen sie etwas seltener als bei den Mädchen sei. Die Geschichte selber ist nach Nutzen und Wert stets viel umstritten gewesen. Die ersten geschichtlichen Aufzeichnungen schlossen sich dem Bedürfnis nach einer sichern Zeitrechnung an, indem man zu den Kalenderdaten allerlei Denkwürdigkeiten notierte. So entstanen im Altertum und im Mittelalter die Annalen, von lat. annus, Jahr, und die Chroniken, von griechisch chronos, Zeit. Solche Jahrs- oder Zeitbücher waren wie geläufige auch für die mehr oder weniger gut begabte, auf eine Stadt und ihre Nachbarschaft, wie es auch heute eine allgemeine Zeitrechnung gibt; wie das athenische, Spartanische, römische u. a. Eine allgütige Weltzeitrechnung gibt es übrigens auch heute noch nicht. Eine zusammenhängende, planmäßige Geschichtsschreibung entstand bei Griechen und Römern erst in Zeiten gesteigerten nationalen Erlebens. Die Herodotus riefen die griechische, die Livius die römische Geschichtsschreibung auf den Plan. Der Grieche Herodot (484-425 v. Chr.), der zuerst die Herodotus erdachte, wird der Vater der Geschichte, weil seinen der Geschichtsschreibung genannt. Er wurde mit seinen Nachfolgern (Thukydides, Xenophon, Plutarch) später den Römern zu Anregung und Vorbild, deren erster und bedeutendster Darsteller der punischen Kriege Livius der Große Polybius war (203-120 v. Chr.). Die folgenden bedeutendsten römischen Historiker des 1. Jahrhunderts und des 2. Jahrhunderts waren Sallust, Gellius, Tacitus, Plinius, Suetonius, Cassiodorus, die griechische Weltgeschichte des 2. Jahrhunderts v. Chr. bis zum 1. Jahrhundert n. Chr. In der römischen Weltgeschichte des 1. Jahrhunderts n. Chr. bis zum 5. Jahrhundert n. Chr. sind die griechischen Geschichtsschreiber zu nennen. Im Mittelalter gibt es wieder nur Chroniken begrenzten, örtlichen Charakters, Familien-, Stadt-, Klosterchroniken, die einer späteren, zusammenfassenden und allgemeinen Geschichtsschreibung dann zur Verfügung kommen, oft fast einzigen Quelle eines betreffenden Zeitabschnittes wurden, bis die hochentwickelte St. Gallische Klosterchronik für gewisse Teile der älteren Schweizergeschichte. — Solche zusammenhängende Geschichtsdarstellungen tritt erst seit Renaissance und Reformationszeit, seit dem 15. und 16. Jahrhundert, wieder auf. Und die Entstehung der Buchdruckerkunst wurde ihr nun zum Helfer von unerschöpflicher Freiheit. Bis dahin, bis ins 16. christliche Jahrhundert, war geschriebene Geschichte eher Form nur handgeschrieben vorhanden und dadurch auf enge, ausserwählte Kreise beschränkt. Sie haben vielleicht als schon Ulrich von Hutten's Auswurf aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts giltigen gehört: „O Jahrbuchmeister! Du bist blind, die Wissenschaften erwecken; es ist eine Lust zu leben.“ In diesem neuen Geistesfrühling blühte auch die Geschichtsschreibung auf, ohne jedoch wie vorher ganz abzuwelen, was eben die neue Buchdruckerkunst veränderte, obgleich, wie in allem, wo auch in diesem menschlichen Streben und Schaffen, Gutes und Tiefes

einander wechselten. Von jetzt, von Gutenberg's Buchdruckerkunst an, wird die Geschichte auch als Erziehungs- und Lehrmittel angerechnet, nicht zwar etwa schon als in sich selbst begründetes, auf sich selbst gestelltes, selbstherrliches Unterrichtsobjekt, sondern als hier und dort im Dienste der Erziehung dienend. Luther spricht in hohen Worten vom Nutzen der „Historien“, als lebendigen Illustrationen zu den zehn Geboten, zur Gerechtigkeit Gottes und seinem Heilsplan für die Menschen. Die Jesuiten, die mit ihrem damals allgemein als vorbildlich geltenden höheren Schulwesen (auch protestantischen Familien schulen) oft ihre Söhne in die Jesuitenkollegien, die oberen Stände, als Fürstenerzieher und Fürstlichen Beamten die Höfe leiteten und mit dem allem das 17. Jahrhundert beherrschten, nahmen und pflegten aus der Historie auch das, was ihnen besonders dienlich: Geschlechter-, Wappen- und Fürstengeschichte, Königs- und Kaiser- und Papstgeschichte, die heiligen Schiller- und Schillererinnern dürfte August Hermann Francke († 1727) hervorzuheben, der fromme benedictine Stifter der Franckeschen Anstalten in Halle (seit 1695), der die Geschichte den „Moralisationsbüchern“, also der Erziehungsgeschichte, zurechnete. Geschichten, ja, das ließe sich hören, namentlich, wenn sie gut vorgelesen oder vorgelesen würden; aber Geschichte, planmäßige Geschichte, wie man sie heute versteht, mit innerem Zusammenhang, die Geschichte und Entwicklung von Volk und Staat, von Völkern und Staaten aufzuzeigen und zum Verständnis bringen soll — Eine Art Zusammenfassung von Luther und Francke finden wir bei dem berühmten Philosophen Leibniz, dem deutschen Geistesfürsten des 17. Jahrhunderts (1646 bis 1716), der sagt: „Die Geschichte hat außer der Erziehung keinen Wert als den, daß mit ihrer Hilfe die Wahrheit der christlichen Religion erweisen werden kann, was sonst nicht möglich wäre. Ganz genügt einem Manne, der für den Gebrauch des Lebens Geschicht lesen könnte, ein ungefähres Bild der Universalgeschichte und einige merkwürdige Geschichten, die sich passing im Gespräch verwenden lassen, wozu auch Scherz und Witze gehören.“ Eine Auffassung von Geschichtsunterricht, bemerkt Viktor Dr. Barth in Basel, die ihr offizielles Dasein am längsten in höheren Schichten erhalten geblieben ist. Seit die Mädchenbildung nicht mehr als bloße Dekoration, sondern auch als eine ernsthafte Sache angesehen wird, ist sie auch hier im Vordergrund.

Die Auffklärung im 18. Jahrhundert, die man eine zweite Renaissance des Altertums nennen könnte, gibt der Geschichte eine neue, höhere Wertung, aber ihrer eigentlichen Einseitigkeit auf die Antike zufolge, auch nur der Geschichte der Alten. J. J. Rousseau hält es mit Thukydides und Plutarch; „Die moderne Geschichte läßt sich unbedeutend“, sagt er. Sie ist ihm nicht der Mühe wert. Der Neuhumanismus im ausgehenden 18. Jahrhundert erneuert und unterstreicht diese Auffassung. Die alte Geschichte wird die „Erweckerin des Interesses und der Teilnahme“, die Lehlerin der Menschheit par excellence genannt. Die deutschen Geistes- und Dichtergroßen am Ende des 18. Jahrhunderts nahmen verdienstvolle Stellung zur Geschichte. Herder schrieb eine „Philosophie der Geschichte zur Bildung der Menschheit“, Schiller, der eine Weile lang Geschichtsprofessor in Jena war, eine Geschichte des dreißigjährigen Krieges und den „Ursprung der Niederlande“ (von Spanien) schrieb, und der deutschen Literatur seine großen historischen Dramen, die

*) Das geschichtliche Interesse bedeutet: Historienwissen, Kenntnis, Fortschritt, Willensfreiheit.

„Jungfrau von Orléans“, „die Braut von Messina“, „Wallenstein“ und „Tell“ schenkte, nannte die Weltgeschichte das Weltgericht. Goethe, dessen unerbittlicher Geist sich mehr der Naturwissenschaft und -forschung zuwandte, hielt weniger hoch von ihr. „Das Beste an der Geschichte ist der Enthusiasmus, den sie erregt“, sagt er. Wie nun, wenn der Enthusiasmus ausbleibt? (Fortsetzung folgt.)

Hilfe für notleidende Auslandschweizer in Zürich.

Einem Aufruf der Zürcher Frauencentrale entnehmen wir folgendes: Krieg und Kriegsjahre haben Tausende unserer Landsleute aus dem Ausland in die Heimat zurückgetrieben. Diese Unglücklichen, die Möbel und Kleider, den ganzen Hausrat im Ausland zurückgelassen, müssen durch die Mühsale aller über die schwierige Zeit hinweggebracht werden, kommen sie doch zurück voller Zwang und Glauben an die alte Schweizerheimat, die ihnen den Neuaufbau ihrer Existenz ermöglichen werde. Aus Bundesmitteln werden den Unterstützungsbedürftigen durch die Kantonsämter, in der Stadt Zürich durch die dem Sebensmittelamt eingegliederte Fürsorgestelle für Auslandschweizer, Unterstellungen in bar und durch Abgabe von Naturalien gewährt. Bei der gegenwärtigen Annapfropfung der Staats- und Gemeindefinanzen muß sich aber diese amtliche Unterstützung auf das Allernotwendigste beschränken und so stehen für die private Mühsale noch breite Lücken offen. Ein Bild, das uns die Fürsorge für Auslandschweizer schildert, wird unsern Appell an die Wohlthäter am besten unterrichten: In der Herberge ist der Auslandschweizer B. eingekerkert. Der Familienvater ist glückselig, bald Arbeit zu finden, er schafft vom morgens früh bis abends spät, in der einzigen Sorge, es den Seinen erträglich zu gestalten in der Heimat. Seine Frau und die zwei kleinen Mädchen werden kaum auf der Straße gesehen, die Mutter schämt sich, ihre Kleinen in geriffelten Kleidern, ohne Schuhe, den neuzeitigen Ansehen auszugeben. Das Unglück verfolgt die Familie, Unfall, vermindertes Verdienst, dazu das unrationale Geschäftleben, kein trautes Essen, nichts, was man sein eigen nennt und keine Aussicht auf eine Besserung. Ein kurzes Ausatmen, der Transport der noch im Ausland lebenden Möbel wird vom Bund bewilligt und in die Wege geleitet; endlich werden sie wieder irgendwo daheim sein. Nach vieler Mühsale hat sich eine Wohnung gefunden, der schließlich erwartete Hausrat ist da, aber in einem Zustand, der den Leuten den letzten Witz raubt. Von rohen Säcken zerklüftet, einem Erdmattenboden gleichend, der wertvolle Inhalt der Kisten zertrümmert, von Entwürfungen und Enttäuschungen niedergeschmettert, erkrankt die Mutter. Der Bund hilft nach seinen Möglichkeiten, er beschafft die notwendigen Möbel, wo man findet, aber die Kleider, wo die nötige Bettwäsche, das Küchengerät, wo Holz und Kohlen für eine warme Stube? Wir rufen unsere Einmühsaligen, die während der letzten Jahre durch Mühsaligkeit gegenüber Ausländern im In- und Ausland sich hervorgetan hat, an, auch unsern Landsleuten, die hier Zuflucht suchen, durch die zu helfen. Der Dank an die große Zahl der Auslandschweizer, welche 1914 Länder und Meere durchqueren, um die Grenzen des Schweizerlandes schütten zu helfen, kann keinen schöneren Ausdruck finden. Besonders werden wir uns an die Frauen, welche selbst die Wohlfahrt eines bedrängten Heims genießen, mit

der Bitte, daß sie der heimatlos Gewordenen gedenken möchten. Die Zürcher Frauencentrale richtet im Hause Schanengasse 22 eine Sammelstelle für Geldspenden und Naturalgaben. Diese nimmt von heute an bis 1. Dezember täglich 2-5 Uhr dankend Geden jeder Art, wie Lebensmittel, Kinderbekleidung, Bettwäsche, Kleider, Korsetts, Möbelsätze, Kinderbetten, Büchergeschenke usw. entgegen. Wenn nötig, werden die Gatten abgeholt (Mitteltung durch Postkarte). Geländes sind per Postkarte an: Fr. VII 4343, Zürcher Frauencentrale, mit Vermerk: „Für Auslandschweizer“ erheben. Die Gatten werden durch die oben erwähnte Fürsorgestelle für Auslandschweizer (Sebensmittelamt) unter Mitwirkung der Zürcher Frauencentrale zur Verteilung gebracht.

An unsere Abonnenten.

Wir bitten unsere Leser nochmals um Entschuldigung für die noch immer hin und wieder zu Reklamationen Ursache gebende Expedition unserer Zeitung. Wir sind stets bemüht, das große Werkstoffmaterial zu sichern und zu bereinigen und hoffen mit unsern Abonnenten zufrieden zu sein, daß bald alle fehlerhaften funktionieren werde. Bei Reklamationen bitten wir deutlich anzugeben, ob das Blatt nicht, in ein, zwei oder mehr Exemplaren zugestellt wird. Adressenänderungen sind deutlich zu schreiben, zuerst die neue, dann die alte Adresse. Verlag und Erped. des „Schw. Frauenbl.“

Eine Casse
Ovomaltine
verbindet höchsten Nährwert mit leichtester Verdaulichkeit, angenehmen Geschmack und nüssigen Preis, 115c
Dr. A. Wander, A.-G., Bern

Für Weihnachts-Einkäufe
bringen wir unser großes Lager in Seidenstoffen, Seidenwaren, jedes Art Blusen, Roben, Jacken, Kleider, Mäntel, Jopas und Jupons in empfehlender Erinnerung. Restbestände sehr billig.
Seidenspinner Zürich
Muster u. Katalog franko. (105) Bahnhofstrasse 52.

ELEGANTES & PRÉCISES
Longines
7 Grands Prix

OSRAM
GASGEFÜLLTE LAMPEN BIS 2000 WATT
Schweizerische Auer-Gesellschaft Zürich
Osram-Lampen-Fabrik, Veltheim-Winterthur

Die undemokratische Schweiz.
In einer deutschen Zeitschrift endet eine Besprechung über die Entwicklung des Frauenstimmrechts so:
„In Europa bilden nunmehr außer den Balkanstaaten, Portugal, Frankreich, Belgien und Schweiz noch einen der fundamentalen Rechtsgleichheit unzugänglichen und folglich undemokratischen Block“
Die Schweiz, die älteste Demokratie der Welt
Mitglied und Förderer des undemokratischen Blocks der Welt? Politiker, Schweizer, wie lange wollt Ihr Euch das noch sagen lassen? Wie lange wollt Ihr das zurückhaltende, entwicklungsbehindernde Element der Welt verstärken?
Verheißt den Frauen zu ihren selbstverwirklichten Menschen- und Bürgerrechten! Wehrt für das Frauenstimmrecht!
Neues praktisches Kochbuch
175 den gut bewährten Hauskochen von Frau H. Wenzl. Preis Fr. 2.-

Haushälterin
Die Küche zu 2 Kindern hat und einen mittelgroßen Vorrat, wie eine vorziehen kann, für sofort gesucht. Spätere Gehalt einmündig. Schreiben unter Chiffre A 9 154 an die Expedition d. B. 100
Haushälterin in Strazlingen
Gesucht per 22. November; arbeitsfähig, anständiger, Solches das bereits gekocht hat und im Kochen bewandert ist, wird bevorzugt. Hoher Lohn, familiäre Behandlung.
Offt. Offerten an Frau H. Riene Wetstein, Villa Victoria, Strazlingen.

Mädchen
Gesucht: 10377
18-jährige, hübsche
das schon gekocht hat, zu kleiner Familie von 3 Personen. Gute Behandlung und guter Lohn. Offt. Offerten unter Chiffre A 9 154 an die Expedition d. B. 100
Nervöse und unklare Magendarmleiden
Ausküsung und Heilung. Gegen Einsendung von 30 Cts. v. Verlag Neura Dr. O. Schäfer, Roonweg 28, Zürich.

RAS
Beste Schuh-Creme

ASPASIA
Schweizerfabrik
Reinigung der Kopfhaut mit Aspasia-Brennnesselwasser
erhält alle Ihre Haare gesund, kräftig u. geschmeidig. Das qualvolle Jucken verschwindet sofort. 8836
Aspasia Winterthur.

Zürich
Meyer-Müllers Weihnachts-Verkauf
umfasst alle nachstehenden Artikel zu enorm billigen Preisen, Eisen-, Cocos-, Moquette-Läufer, Boden Teppiche, Bettvorlagen, Leinwand, Reisekoffer, Tischdecken, Wachstuch, Türvorlagen, Gobelinstoffe, Sofakissen.
Dieser seit 40 Jahren unserer Kundeenschaft wohlbekannte Weihnachts-Verkauf bietet dem Käufer ganz besondere Vorteile.
Stampfenbachstrasse Nr. 6.

HELETTA
BAKERSHAAR
VERVORND. FÜR HAUSFRAU
A-SENNAHAUSER ZÜRICH
PUDING-CHIFFON-SAUCCEN-PLATZ

Die Wahrheit
über das Haarpflegemittel der Sibirierfrau!
Kräftigende Salbe, die den Haarboden nährt und Ausfall verhindert. Reinigt die Haare und befeuchtet sie. Das Sibirierfrauen-Haarpflegemittel wird einzig von der Sibirierfrau in Frauenheimen in der Schweiz hergestellt. Das Sibirierfrauen-Haarpflegemittel wird einzig von der Sibirierfrau in Frauenheimen in der Schweiz hergestellt. Das Sibirierfrauen-Haarpflegemittel wird einzig von der Sibirierfrau in Frauenheimen in der Schweiz hergestellt.

Keine andern
Seifen haben sich vor, während u. nach dem Kriege so ausgezeichnet bewährt wie die
Lenzburger-Seifen.

Tuchfabrik Wangeren a. Aare
Liefert direkt an Private preiswürdige Kleiderstoffe. Muster franko. Annahme von Schafwolle und Wollesachen in Tausch und zur Fabrikation von Strickgarnen, Halblain, Loden etc. (O F 3600 S - 4618) J. Reinhard & Cie.

Frauen,orgt dafür, daß auch eure Angestellten das „Schweizer Frauenblatt“ zu Gesicht bekommen!



Leinenweberei Bern A.-G., Bern
Bubenbergplatz 7

Beste Bezugsquelle, direkt ab Fabrik für Leinen, Halbleinen u. Baumwolle zu Bett- u. Tischwäsche Toiletten- und Küchentücher Lieferung fert. Aussteuern Näherei- u. Stickereiateilers. Musterfranko.

Möbel-Werkstätten Pfluger & Co., Bern
Kramgasse 10

Vertrauenshaus für gutbürgerliche neuzeitliche Wohnungseinrichtungen

Dr. Krayenbühl's **Nervenhellanstalt „Friedheim“**
Zürichschlacht (Thurgau). Eisenbahnstation Amriswil.

Nerven- und Gemüthskranke. — Einwohnungskuren.
(Alkohol, Morphium, Kokain etc.) **Sorgfältige Pflege.** — Gegr. 1891.
2 Aerzte. Telephon No. 3. Chefarzt **Dr. Krayenbühl.** 65

Offerierte solange Vorrat — freibleibend — in neuen, schönen Exemplaren:
Marlitt's Romane und Novellen

Wohlfeile Gesamtausgabe in 10 Bänden geb. Inhalt: Das Geheimnis der alten Mamsell. — Das Heideprinzessen. — Reichgräfin Gisella. — Im Schilfgraben. — Im Hause des Romantikerates. — Die Frau mit den Kartunkelsteinen. — Die zweite Frau. — Goldlese. — Das Eulenhäus. — Thüringer Erzählungen.

Preis der kompletten Serie 10 Bände Fr. 42.80
35 % Kursvergrößerung „ 17.—

158 Fr. 31.60
Hochachtungsvoll
J. Hallauer, Buchhandlung.

Wildegger Jodwasser

Natürliches Mineralwasser aus den Eßlinger Schichten der Juraformation — Hervorragende Erfolge bei:
Arterienverkalkung, weichem Kropf, Lymphdrüsenanschwellungen Bronchial-Katarrh, Emphysem und Asthma Frauenleiden (Wallungen)

Morgens nüchtern und Abends vor dem Schlafengehen je 100 bis 200 Gramm zu trinken während 3-6 Wochen; leicht verdaulich. — In allen Apotheken und Mineralwasserhandlungen und bei der Verwaltung der Jodquelle Wildegger. — Brunnenschrift gratis.

Margarinetreues Kochlied
„Viola“
ist wieder erhältlich.

Wir empfehlen das vorzügliche Produkt unsern Hausfrauen aufs Beste.
Zu beziehen in allen Spezereihandlungen.

Alleiniger Fabrikant: 10080
Speisefettwerke Wädenswil
Helmrich Rusterholz.

Bestellschein. Konto wird gern eröffnet

Der Unterzeichnete bestellt hierdurch bei
J. Hallauer, Buchhandlung
Gorlikon-Zürich.

Marlitt's Romane u. Novellen Er. 48. 60
Kursvergr. Fr. 17.—
10 Bände gebunden Fr. 31.60

und ersucht den Betrag — durch monatliche Abonnement-Nachnahmen von Fr. 3.— zu erheben — im Anschluss an mein Konto bei Ihnen ohne Erhöhung der Monatsrate zu belasten — in Jahrsrechnung zu liefern.
— Das Nichtgewünschte bitte zu streichen. — Ort und Datum: Unterschrift:

Küchen-Einrichtungen
Haushaltungsmöbel und Kochgeschirre aller Art
Komplette Aussteuer



M. Steiger & Co. Bern
NACHFOLGER VON R. STEIGER-ZOLLER-MARKTGASSE 45 AMTHAUSG. 28

Weihnachtsgabe
für
hilfsbedürftige Schweizer- und Wiener-Kinder.

Als Weihnachtsgabe für hilfsbedürftige Kinder haben wir eine **Gratis-Postkarte** nach Wien organisiert, wofür die Bevölkerung um Uebermittlung von Döppelungen dringend ersucht wird. Siehe gefl. die Einleitung im Textteil dieser Nummer. — Das in erscheinendem Maße zunehmende Elend in Wien macht es uns immer zur Pflicht, die Hilfsaktion weiterzuführen. — In der Hoffnung, bei der Bevölkerung unseres Landes für unsere Bestrebungen auch fernerehin wirksame Unterstützung zu finden, sieht das Komitee event. für den Januar einen neuen Transport von Kindern aus Wien und andern bedrängten Städten Oesterreichs vor. Dabei werden die hilfsbedürftigen Kinder der in diesen Orten lebenden **notleidenden Schweizer** in erster Linie berücksichtigt. — Wir gelangen auch dieses Mal wieder mit der Bitte an Sie, unsere Aktion durch Uebernahme eines der event. im Januar eintreffenden notleidenden Kinder während etwa 8 Wochen zu erleichtern. Damit verbinden wir den dringenden Wunsch, bei wieweit Bevölkerungszunahme für Anmeldungen zur Uebernahme von Kindern oder **Zuweisung von Geldspenden** zu werden. Auch gutverdienende Arbeitskräfte, die sich vielfach ohne Verwendung für die eigene Familie vorfinden, sind uns bestens willkommen. Alle derartigen Zuwendungen bettete man an das unterzeichnete Komitee nach Zürich zu adressieren. Bis 5 Rg. für die Sendungen postfrei. Wir werden diese Spenden als Weihnachtsgaben verwenden. Dabei werden nicht nur Kinder der Stadt Wien, sondern auch solche von in Not geratenen **Auslandschweizern** berücksichtigt. — Allen Gönnern unseres menschenfreundlichen **Hilfsvereines** herzlichen Dank.

Pflege der Haare.

Eine Tochter aus den Generalen hat durch ihr Naturheilmittel „Monefa“ wie durch eine italienische Haarpflege die wunderbarsten Haare erzogen. Auch für solche, die keine Haare mehr haben, ist ebenfalls ein faires Mittel vorhanden. Zu jeder Befolgung wird eine schriftliche Begleitung über die Pflege der Haare beigelegt. Mein edles Mittel ist zu haben von der Gräfinin **Fr. Louise Schopfer**, ein jedes Häkchen trägt meine Photographie und von jetzt an den Namen „Monefa“. Patentamt auf mein Naturheilmittel. Zu treffen jeden Tag von 11 bis eben 7 Uhr. **Fr. Louise Schopfer**, per **Adr. Frau Käfiger**, Glatte, Frobenstraße 18, Basel. 15 8

Bis in die entlegensten Dörfer

versenden wir unsere Schuhwaren. Unabhängig Nachbestellungen die bei uns einkaufen, beweisen wir jedermann mit unseren Schuhen zufrieden ist. Dieselben vereinigen nebst guter **Qualität** u. billigen **Preis** gute **Passform** und eleg. **Aussehen**. Verlangen Sie unsere **illustrierte Gratis-Preisliste**.

R. Hirt & Söhne, Leuzburg

Rheumatismen

Wird mit allen Mitteln: **Gliederleiden, Gliederreizen** (ist häufig auch als Gicht bezeichnet), **Gliedersteifheit, chronische Gicht, Gelenkrheumatismen, Gelenksentzündungen, Gichtgelenksentzündungen, Gelenksentzündungen, Gelenksentzündungen** zu werden ohne Berufung sich geändert und **schmerz** durch

Neu ist **Rheumatol** bewährt, schnell wirksam bewährte Wirkung

Rheumatol

Wirkungsvolles Mittel gegen alle Gelenksentzündungen, wie **Brust-, Katarakt, Nerven, Nervenleiden**. Selbst **Verengungsstellen** gegen **Zufüsse**. Bist und vorzüglich bei **Verengungen, Entzündungen, Verengungen** und gegen **Brustleiden (Hintergriff)**.

Die **Beugnisse** von **Merian, Knechtel** und **Geheilen** liegen zur **Einficht** auf im **Zentral- und Südt. Bieder N. G. S. 1897.**

Das **Rheumatol** ist **verpackt** in **Einheit** mit **offener Schachtel** und mit **Bedienungsanleitung** und ist **erhältlich** zu **Fr. 1.75** in **allen Apotheken** der **Schweiz**.

Dieses allbewährte Heilmittel ersten **Ranges** sollte in **keinem Hause** fehlen!

Hilfskomitee für Wiener-Kinder der Post-, Telegraphen- und Telephonbeamten
Bureau Zürich, Focherstraße 40.
Postfachkonto VIII Zürich 7125. 10434

Baselhandelsliche Hypothekbank in Liestal
Filialen in Basel und Gelterkinden
Agentur in Frick

Aktienkapital und Reserven Fr. 10,000,000.—

Wir sind bis auf weiteres Abgeber von
5% Obligationen
auf den Namen oder Inhaber lautend, in runden, von Fr. 500.— an durch 100 teilbaren Summen.

Ferner nehmen wir Einzahlungen entgegen:
a) in Sparkasse;
b) auf Depositenbüchlein.

Die Direktion.
745

Holz-Spezial-Ofen Nr. 81
von
Alfoller, Christen & Co. A.-G.
Ofenfabrik in Basel 13. 9864

Prospekt gratis! Prospekt gratis!
Zu haben in allen grösseren Ofengeschäften, sowie der Haus- u. Küchenbranche. Wenn nicht, wende man sich gefl. direkt an die Fabrik.

Leiterwagen Krauss
Knaben
ZÜRICH, Stampfenbachstr. 46/48
Rabenhofquai 98
Katalog frei. 2100

Gademann's Handelsschule Zürich
Gessnerallee 52
Ausbildung für Handel, Verwaltungsdienst, Bank, Hotel u. Post, Sprachen. Man verlange Schulprogramm gratis.

Elegante Damen-Schuhe

Schuhhaus
Basel
Frobenstrasse 38, zum Pflügg
Grosser Versand nach der ganzen Schweiz. 31

Stellensuche und Stellenangebote haben im „Schweizer Frauenblatt“ den **größten Erfolg!**

Einfache und angenehme
Eisenmedikation
Keine Beschädigung der Zähne
Keine Verdauungsstörungen

Fabrik feiner Schokoladen
Zürcher, A.-G.

10047 Generalvertretung:
JOS. ANNAHEIM, Clarens

Dr. med. Stäger's
FER-CAO

ärztlich empfohlenes, blutbildendes

Nähr- und Kräftigungsmittel

Vorzüglich schmeckendes Frühstückstränk

Erhaltung der Körperkräfte
Steigerung d. Leistungsfähigkeit

Ärztlich empfohlen bei:
Blutschwäche, Blutarmut, allgemeiner
Körperschwäche, Nervosität, Infolge
Ueberarbeitung - Unterernährung,
Müdigkeit und besonders
in der Rekonvaleszenz.

Verlangen Sie ausdrücklich
Dr. med. Stäger's FER-CAO

Preis der Originalpackung zu 250 Gramm i Fr. 3.69.

**Arterio-
Sklerofan.**

Vorzügliches, durchaus bewährtes Mittel
bei Arteriosklerose (Arterien-Verfaltung) und bei
ihren Folgezustände. Eine Schachtel Fr. 5.— 40

Englische Apotheke

Dr. Otto Hug, Alpenstraße 7, Luzern.

Dauerbrand- und Sparöfen

ENRICO

Das neueste und billigste Heizverfahren

ENRICO

heißt vorzüglich ohne
Kohlen u. ohne Holz mit
Sägemehl
in Papier Säcken abgefüllt 10275

ENRICO

macht sich schon in ganz kurzer Zeit
bezahlt! Uebertrifft alle Holz- und Kohlenöfen
in Wirtschaftlichkeit, Heizkraft, Reinlichkeit
und Einfachheit der Bedienung. In Gü-
tachten der Kidgen. Prüfamt für
Brennstoffe Zürich.

Vertreter:

RUETZ & Co., BRUGG
Telephon 7.14

Gehr. Ackermann, Tuchfabrikation, Entlebuch

Man achte genau auf diese Adresse.

senden auf Verlangen Muster
von schönen, ganz- und halb-
wollenen Stoffen für solide
Frauen- u. Männer-
kleider. Bei Einzahlung
von Wollschön ermäs-
sigte Preise.

Wer kauft ein?

Die Frauen!

Die Frauen kaufen: Stoffe, Schuhe,
Schirme, Stöcke, Weißzeug, Teppich-
klopper, Möbel, Instrumente, Bücher,
Papier, Lampen, Vorhänge, Geschirr,
Schwaben, Konserven, Teppiche, Stepp-
decken, Stickerien, Seifen etc. etc.,
kurz, die Frauen kaufen alles!
Darum inseriert in der ersten und
einzigen Zeitung der Frauen, im

Schweizer Frauenblatt

Inserieren im Schweizer Frauenblatt
bringt Erfolg!



Unentbehrlich für reinen gesunden
Teint ist unbedingt

HYGIS-SEIFE

echte nach Vorschrift von Dr. Kreis.

HYGIS-CRÈME angewandt mit HYGIS-PUDER
verleiht dem Teint jugendliche Schön-
heit, die jede Dame entzückt.

CLERMONT & E. FOUET, GENÈVE

Überall erhältlich. 5204 2

Biscuits SUGNET

sind die feinsten 8396

Fabrik in Lausanne

Erhältlich in allen bessern Geschäften

**Germania Lebens-Versicherungs-
A.-G. zu Stettin.**

Versicherungsbestand Ende 1918 Fr. 1,185,615,000
Sicherheitsfonds Ende 1918 Fr. 564,826,000
Ueberschuss 1918 Fr. 17,282,586.— wovon ca. 95 %
zugunsten der Versicherten.
Dividende nach Plan B bis zu 100 % der vollen Prämie
Unanfechtbarkeit. — Weltpolice. — Unverfallbarkeit
Todesfall- und Invaliditäts-, Aussteuer- und Renten-Versicherungen
Prämie und jede weitere Auskunft kostenfrei durch
Zentralbureau für die Schweiz: 6274
K. Lindt und Dr. Schindler, Zürich 1

Jetzt ist der Moment

wo der Schweizer Geschäftsmann mit einer
intensiven Reklame im Auslande einsetzen muss.

als älteste schweizerische Annoncen-Expedition
sind wir in der Lage

Annoncen in alle Blätter des Auslandes

zu den vorteilhaftesten Konditionen zu vermitteln.

Drell Füssli-Annoncen

Zentralbureau Zürich

Filialen in Aarau, Basel, Bern, St. Gallen,
Solothurn, Neuchâtel, Lausanne, Genf etc.

Elektrische PIANOS

für Salons, Hotels und Restaurants.
Einzigere Vertreter für die Schweiz d. berühmten
Marke PHILIPS, mit Revolver-System.

A. EMCH, MONTREUX.

Illustrierter Katalog gratis und franko.

Man sucht überall Ortsvertreter. 578

**Versuchen Sie
Kola-Dultz umsonst!**

Wir wollen Sie auf unsere
Kosten vollständig überzeugen,
dass Kola Dultz das bewährte
Stärkungsmittel bei allen Er-
schöpfungszuständen des Kör-
pers und des Geistes ist. Des-
halb senden wir Ihnen gerne eine kleine
Probenschachtel umsonst. Wenn Sie sich
dann überzeugt haben, wie gut Ihnen Kola-
Dultz tut, können Sie mehr beziehen aus jeder
Apotheke oder Drogerie. Die Gratisproben
sind nur vom Fabrikanten Max Dultz,
Heiden 160 zu beziehen.



Kluger Hausfrauen

benützen zum Selbstfärben nur
Wiki-Stoff-Farben
Wiki-Blusen-Farben
Wiki-Gardinen-Farben
weil garantiert die besten!

Vertreter für die Schweiz:

**Karl Bombis, Gütterstrasse 140
Basel.**

Überall Vertreter gesucht. 187

Verlange
ausdrücklich



DE FINESTE HOLLANDSCHE
GEIMPORTEERDE TABAK
VON
WIDMER & CO. HASLE
SCHWITZERLAND

Glück Arbeiterinnen

Huber, Anacker & Cie., Aarau.

Weber's Sprudelbad

Apparat ist die notwendige Vervollständigung Ihres Badezimmers.
Der Apparat kann in jede Badewanne gelegt werden, wo er bewirkt,
dass Millionen von Luftbläschen zur Oberfläche steigen. Die Wirk-
kung auf den Badenden ist sehr angenehm, belebend und nerven-
stärkend. Bei allen Kreislaufstörungen, Herzfehlern, Stoffwechsel- und
Nerven-Krankheiten mit grossem Erfolg angewendet — Für geistig und
körperlich Ueberanstrengte eine Wohltat. Von Ärzten warm empfohlen.
Kostenlos im Betrieb. Kostenloser Prospekt C vom Fabrikanten:
E. WEBER, Sprudel-Fabrik, Forchstr. 138, ZÜRICH 7, Tel. Hott 6217.

104

Kraft!

Gesundheit!

Kentaur Hafermehl

Herzlich empfohlen

10425 a



Beste Kinder-Nahrung

Fleisch-, blut- und knochenbildend

Überall erhältlich!

Hafermühle Lützelflüh

